

Stille zu Gott

VON

A. Murray



Vaterländische Verlags- u. Kunstanstalt

Stille zu Gott

von

Andreas Murray

Verfasser von:

„Familienleben in Christo“, „Demut“, „Jesus Selbst“,
„Bleibe in Jesu“.

Übersetzt

von

C. Werner.



Berlin,

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt
(Ernst Rüttgers Verlag), Johannerstraße 4/5.

Meine Seele harre nur auf Gott.

„Nur auf Gott vertraue stille, meine Seele.“

Pf. 62, 5.

(Eibersfelder Übersetzung.)

„Ein Gott, der sich wirksam erweist für den auf
ihn Harrenden.“

Jes. 64, 5.

(Eibersfelder Übersetzung.)

„Harr' nur auf Gott“, mein Herz sei still,
Auf daß dein Gott dir zeige, was Er will.
Gern willst du folgen Ihm durch dieses Jahr,
Gern Seine Stimme hören immerdar,
Gern liegen willenlos in Seiner Hand,
Von Gott ergriffen und vom Geist gesandt
Für Seinen Dienst allein? — Drum werde stille!
Willst du, daß Er Sein Werk in dir erfülle,
Wie Ihn verlangt, dann hindre nicht fortan
Den Meister, dich zu bilden nach dem Plan,
Den Er erdacht, nach dem Er formt und führt,
Bis du bist völlig ganz und herrlich auch geziert.
„Sei still zu Gott!“ Dann spürst du ganz gewiß,
„Wie Ruhe kommt, so heilig“ und so süß
Für den, der Seiner harrt; dann wirst du tragen
Sein Licht und Leben, ja, und davon sagen
In Finsterniß, und all dein Wandeln hier
Kann preisen Seine Lieb' und tragen Sein Panier.
Dann kann Er wirken erst mit freier Hand
Was Er in dir und durch dich hat geplant
Für Seine heiligen und hohen Ziele,
Zu offenbaren was Sein Liebeswille.
Erst muß auf dich Er Seine Hände legen,
Sollst du zu andern bringen Trost und Segen,
Und Seine Lieb' muß alles erst verbrennen,
Was noch nicht taugt in dir; man muß dich kennen
Als Sein Gefäß, geformt von Seiner Hand,
Nur schwach und leer, doch jezt hat sich ergossen

Sein Leben und Sein Lieben in das deine,
Nun kann Er senden dich, und was Er meine,
Hinfort durch dich in Seiner Macht beweisen,
Denn Er wills thun für dich! Steh stille zu preisen
Die Siege, die dein Gott dir will erringen!
Unwiderstehlich kann Er alles zwingen,
Dein Gott wird allzeit alles möglich machen
Und fertig wird Er mit den allerschwersten Sachen.
Frag' nur hinfort nicht mehr: „Was kann ich thun?“
Thun sollst du nichts, nur dankbar sollst du ruh'n!
Er wird dich sicher leiten, stützen, tragen
Durch alle Müh', und wo dein menschlich Klagen,
Dein Streben, deine Kraft und dein Erwählen
Am Ende nichts gewesen als Verfehlen,
Dann harr', o Seele, harre, und sei stille!
Ist nichts in dir, dann kommt Sein Gnadenwille,
Dann wirkt Er endlich in dir ganz und frei,
Und du wirst inne was das Erbteil sei
Der Seinen hier schon jezt in dieser Zeit
Und immer mehr noch in der Ewigkeit.

Frieda Hanbury.



Zur Beachtung.

Schon im vergangenen Jahre hatte ich auf meinen Reisen einen tiefen Eindruck davon, daß wir in allem unserm Christentum sowohl im persönlichen als im öffentlichen, mehr von Gott selbst haben müssen. Briefe von Missionaren und anderen Arbeitern aus allen Teilen der Welt, ja, viele treue Männer und Frauen bezeugen es, daß sie das Bedürfnis empfinden nach einer tiefergehenden Hülfe und nach einer klareren Einsicht in das, was Christus ihnen sein könnte. Auf Gott laßt uns schauen und sehen, wie Er sich Seinen Kindern in einem solchem Maße offenbaren kann, wie es bisher nur wenige erfahren haben! Ja, große Dinge wollen wir von unserem Gott erwarten! In allen unseren Gemeinschaften und Versammlungen wird zu wenig Zeit auf „das stille Warten auf Gott“ verwendet. Empfand ich dies schon im vorigen Jahre auf meinen Reisen, so ist mir dies seither noch viel klarer ge-

worden. „Wir müssen unsere Leute erst dazu erziehen, auf Gott mehr in aller Stille zu harren und eine tiefergehende Erfahrung Seiner Gegenwart ernstlich zu pflegen. Es gilt, daß man sich im Gebet und bei jedem Gespräch mit Gott in unmittelbare Beziehung zu Ihm setzt und in völliger Abhängigkeit von Ihm bringt. Auch unser Dienst und Amt müssen viel zielbewußter werden.“

Diese Überzeugung hat sich seither sowohl durch meine persönlichen Erfahrungen, als auch durch meine Beobachtungen in weiten Kreisen, bei mir nur vertieft. Es ist mir, als ob ich selbst eben erst nur anfangen zu sehen, daß die tiefste Wahrheit über meinen Gott und auf meine Verbindung mit Ihm, gerade in dem Einen Punkt, nämlich „im stillen Warten auf Gott“, gipfelt. Haben wir uns aber in unserem Leben und bei unseren Arbeiten vom Geiste dieser Wahrheit leiten und erfüllen lassen? Und ist Gott nicht bereit, alles in Seiner göttlichen Weise zurechtzubringen? Oder hat das Leben Seiner Kinder etwa die äußerste Grenzlinie von dem, was Gott für sie zu thun gewillt ist, schon erreicht? Ganz gewiß nicht. Was wir brauchen ist, daß wir auf Ihn warten lernen und ganz stille zu Ihm werden. Unsere eigenen Erfahrungen, wie selig sie auch gewesen sein mögen, und unsere eigenen Begriffe von der Wahrheit, wie nüchtern und schriftgemäß, wie nötig und nützlich sie uns auch erscheinen mochten, müssen nicht maßgebend sein. Es kommt nur darauf an, daß wir Gott die Zeit lassen und den Raum frei geben, damit Er uns zeigen könne, was Er thun will. Gott kann neue Entwicklungszeiten bringen und Er kennt neue Hülfquellen, ja, ganz neue, unbekannte und verborgene Dinge kann Er thun. Unser Herz strecke sich nur darnach aus und mache Raum für Ihn!

Die folgenden Blätter sind der Ausfluß meiner Überzeugung und meines Wunsches, daß doch die Aufmerksamkeit der Kinder Gottes auf das Eine große Heilmittel für alle ihre Nöte gerichtet werden möchte. Ich sende sie mit dem Gebet hinaus, daß Er, der sich gerne der Schwachen bedient, Seinen Segen darauf legen möge. Ob es mir gelingen wird, die wichtigsten Dinge, die wir lernen müssen, in kurzen Worten ausgedrückt, zusammenzufassen, weiß ich nicht. Was ich hier aussprechen möchte, ist das: „Der Eine große Mangel in unserem Christentum ist der, „daß wir Gott nicht kennen“. Die Antwort auf jede Klage über Schwäche und Mißerfolg, die Botschaft an jede Gemeinde und Gemeinschaft, welche Unterweisung in der Heiligung sucht, sollte einfach diese sein: „Was ist es, das dir fehlt? Hast du nicht Gott? Wenn du wirklich an Gott glaubst, so wird Er alles zurecht bringen! Gott ist nicht nur bereit, Er ist auch fähig, dies zu thun durch den heiligen Geist!“

„Höre auf, auch nur das geringste Gute von dir selbst oder die geringste Hülfe von irgend etwas, das im Menschen ist, zu erwarten. Ohne Rückhalt gib dich an Gott hin, daß Er in dir wirke und Er wird alles für dich ausrichten.“ Amen!

Wie einfach dies aussieht! Und doch ist dies gerade das Evangelium, das wir so wenig kennen. Ich schäme mich fast, diese sehr lückenhaften Gedanken hinausgehen zu lassen und ich kann sie nur der Liebe meiner Brüder, vor allem aber der Liebe unseres Gottes befehlen. Möge Er sie dazu gebrauchen, uns alle zu sich zu ziehen, und möchten wir sowohl durch Übung als durch Erfahrung die gesegnete Kunst des „stillen Wartens auf Gott allein“ recht lernen.

Wollte Gott, daß wir die rechte Erkenntnis von dem Einfluß bekommen möchten, den ein Leben ausübt, das nicht nur in Gedanken und in der Einbildung oder in Anstrengungen, sondern in der Macht des heiligen Geistes durch „völliges Stillesein zu Gott“ gelebt wird!

Mit meinem Gruß in Christo Jesu an alle Heiligen Gottes, denen zu begegnen mir vergönnt war oder die ich noch nicht kenne, unterzeichne ich mich als Euer Bruder und Diener

Andreas Murray.

Wellington, den 3. März 1896.

Erster Tag.

Stille zu Gott: Dem Gott unseres Heils.

„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.“

Ps. 62, 1.

(Luthers Übersetzung.)

„Nur an Gott vertraut still meine Seele, von
Ihm kommt meine Rettung.“

Ps. 62, 1.

(Eberles Übersetzung.)

Meil unser ewiges Heil wirklich von Gott kommt und einzig und allein Sein Werk ist, ganz so, wie unsere Erschaffung, so folgt daraus als etwas ganz Selbstverständliches, daß wir stille zu Ihm werden in der Erwartung, daß Er dies Heil in uns wirken wird nach Seinem Wohlgefallen.

„Auf Ihn zu warten“ ist dann der einzig richtige Weg zur Erfahrung einer völligen Rettung, ja, wahrlich der einzige Weg, auf dem wir Gott als den Gott unserer Rettung, wie Luther übersetzt, als den Gott unseres Heils, zu erkennen vermögen. Alle Schwierigkeiten, welche so sehr dazu angethan sind, uns von einer völligen Rettung zurückzuhalten, haben ihren Grund in diesem einen Umstand, daß wir eine zu mangelhafte Erkenntnis und Übung im stillen Warten auf Gott haben. Was der Kirche und allen ihren Gliedern zur Rundgebung der großen Kraft Gottes in der Welt Noth thut, das ist die Rückkehr zu unserem richtigen Platz, zu dem Platz, der uns sowohl in

der Schöpfung als in der Erlösung gebührt, an dem wir in völliger und unaufhörlicher Abhängigkeit von Gott allein stehen. Wir wollen uns bemühen zu erkennen, worin dies selige und notwendige Warten auf Gott besteht. Es kann uns dazu helfen die Ursachen zu entdecken, warum diese Gnade so wenig gepflegt wird und zu empfinden, wie überaus wünschenswert es wäre, wenn sowohl die Kirche als wir selbst um jeden Preis dies selige Geheimnis lernen würden. Das tiefe Bedürfnis nach diesem Zustand des Stilleseins zu Gott liegt sowohl in der Natur des Menschen als auch in der Natur Gottes. Gott als der Schöpfer machte den Menschen zu einem Gefäß, durch das Er Seine Macht und Güte beweisen wollte. Der Mensch sollte nicht in sich selbst eine Quelle des Lebens, der Kraft, oder des Glückes besitzen. Der ewig und einzig Lebendige selbst wollte uns jeden Augenblick alles, was wir nötig haben, mittheilen. Des Menschen Herrlichkeit und Glückseligkeit sollte nicht unabhängig oder von sich selbst abhängig sein, sondern einzig und allein von einem Gott, voll unendlichen Reichthums und unendlicher Liebe. Der Mensch sollte die Freude haben, jeden Augenblick aus der Fülle Gottes zu schöpfen, und das war vor seinem Fall auch sein größtes Glück. — Als er aber von Gott abgefallen war, wurde er noch viel abhängiger von Ihm. Es war auch nicht die geringste Hoffnung seiner Wiederherstellung aus diesem Zustand des Todes mehr vorhanden, außer in Gott selbst, in Seiner Macht und Gnade. Gott allein fing das Werk der Erlösung an, Gott allein setzt es auch fort und führt es jeden Augenblick in einem jeden Gläubigen aus. Selbst im wiedergeborenen Menschen ist keine Kraft des Guten in ihm selbst. Nichts hat er und nichts kann er haben, das er nicht jeden Augenblick

empfinde. Darum ist das Warten auf Gott gerade so unentbehrlich und es muß gerade so regelmäßig sein als das Athemholen, das unser natürliches Leben erhält.

Weil die Christen nicht durch völlige Armut und Hilflosigkeit sich auf Gott hinweisen lassen, haben sie auch kein Gefühl von dem Mangel an völliger und unaussprechlicher Abhängigkeit oder von der unaussprechlichen Seligkeit des beständigen Wartens auf Gott. Wenn aber ein Gläubiger zu erkennen anfängt und darauf eingeht, daß er durch den heiligen Geist jeden Augenblick empfangen muß, was Gott jeden Augenblick wirkt, dann wird das Warten zu Gott seine lichteste Hoffnung und seine größte Freude. Je mehr er inne wird, daß Gott als Gott, der die unendliche Liebe selbst ist, darin Seine Freude findet, Seinem Kinde so viel als möglich von Seiner eigenen Natur mitzuteilen, desto mehr muß er sich wundern, daß er je anders von Gott dachte, als daß Er ein Gott sei, auf den man alle Tage still vertrauend warten muß. Gott wird nicht etwa müde einen jeden Augenblick im Leben Seines Kindes unter Seine Obhut zu nehmen! Gott giebt und wirkt, Sein Kind aber wartet und empfängt unaussprechlich — das ist ein seliges Leben.

„Nur auf Gott vertraut still meine Seele, von Ihm kommt meine Rettung“. Erst harren wir auf Gott, um Rettung zu erfahren, dann erkennen wir, daß sie uns nur zu Gott bringen und uns lehren sollte, auf Ihn zu harren in aller Stille. Endlich finden wir, was noch besser ist, daß unser stilles Vertrauen auf Gott die größte Seligkeit in sich schließt. Es giebt Gott die Ehre alles zu sein, zu gleicher Zeit läßt es uns erfahren, daß Er uns alles ist. Möge Gott uns dies selige Warten und Stillesein lehren. „Nur auf Gott vertraue still meine Seele!“

Zweiter Tag.

Stille zu Gott:

Der Grundton unseres ganzen Lebens.

„Herr G. warte auf Dein Heil.“

1. Mos. 49, 18.

(Luthers Übersetzung.)

„Auf Deine Rettung harre ich, Jehova!“

1. Mos. 49, 18.

(Görfes.ber Übersetzung.)

Es läßt sich nicht ganz genau sagen, in welcher Bedeutung Jakob bei seinen Prophezeiungen von der Zukunft seiner Söhne, gerade diese Worte gebrauchte. So viel ist jedoch gewiß, daß sie uns andeuten, daß seine Erwartungen sowohl für sich selbst als für seine Söhne einzig und allein auf Gott gerichtet waren. Gottes Heil erwartete er, eine Rettung, welche Gott verheißen hatte und Gott selbst auch nur ausführen konnte. Er war sich bewußt, daß er mit seinen Söhnen unter Gottes Schutz stand, und daß darum Jehova, der ewige Gott, auch beweisen wolle, was Seine rettende Macht sei und was sie auszurichten vermöchte. Die Worte deuten auf die wunderbare Erlösungsgeschichte hin, welche noch nicht vollendet ist und auf die herrliche Zukunft in Ewigkeit, zu der sie hinführt. Sie bringen uns den Gedanken nahe, daß es kein Heil giebt außer dem Heil, das Gott darreicht, und daß darum unser Warten auf Gott, sei es für uns persönlich oder in weiterem Kreise, unsere erste Pflicht und wahre Seligkeit ist. Denken wir einmal darüber nach, was für eine unaussprechlich herrliche Errettung Gott für uns in Christo erfunden hat, und wie Er die-

selbe nun in uns durch Seinen Geist zustande bringen und völlig machen möchte. Wir wollen so lange darüber nachsinnen, bis wir etwas davon erfahren, daß diese große Errettung in jedem Augenblick unseres Lebens Gottes eigenstes Werk ist. Gott teilt Seine Gnade, Seine Güte oder Seine Kraft nicht aus wie eine äußerliche Gabe, die Er darreicht, wie die Regentropfen zum Beispiel, die vom Himmel kommen, nein, Er giebt sie und wir erfreuen uns ihrer nur, wenn Er selbst sie unmittelbar und unaufhörlich in uns zum Ausdruck bringt. Daß Er dies jedoch nicht so kräftig und fortgesetzt zu thun vermag, liegt nur daran, daß wir Ihn in Seinem Wirken hindern. Einestheils thun wir dies durch unsere Gleichgültigkeit, andernteils aber durch unsere eigene Anstrengung, so daß Er nicht thun kann, was Er gern thun möchte. Alles, was Er von uns verlangt an Hingabe und Gehorsam, Wünschen und an Vertrauen, das ist in den Worten ausgedrückt: „Harren auf Ihn“, „Stillesein zu Ihm“, „Warten auf Sein Heil“. Sie sprechen sowohl das tiefe Gefühl unserer gänzlichen Ohnmacht aus, selbst etwas zu vollbringen, das göttlich gut wäre, als auch unser vollkommenes Vertrauen, daß unser Gott es alles durch Seine göttliche Macht in uns wirken wird.

Noch einmal wiederhole ich die Bitte, erst über die göttliche Herrlichkeit des Heiles, das Gott an uns beweisen will, so lange nachzudenken, bis wir verstehen, was es in sich schließt. Unser Herz ist der Boden, auf dem Gott einen Plan ausführt, der noch wunderbarer als die Schöpfung ist. Wir können dabei selbst ebensowenig thun, als bei der Schöpfung der Welt, es sei denn, daß Gott in uns wirke das Wollen und das Vollbringen. Gott verlangt von uns nichts, als daß wir uns hingeben und

daß wir einwilligen und auf Ihn harren, dann wird Er alles thun. Laßt uns nachdenken und ganz stille sein, bis wir sehen, wie gut und richtig und selig es ist, daß Gott allein alles thut. Wir werden dann unwillkürlich in tiefer Demut niederfallend, sagen müssen: „Herr, ich warte auf Dein Heil“. Und der Hintergrund aller unserer Gebete und unserer Arbeit wird immer sein: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.“ *er macht alles!*

Es wird dann auch nicht zu schwer sein, die Anwendung dieser Wahrheit auf weitere Kreise, auf diejenigen, unter denen wir arbeiten oder für die wir bitten, oder auf die Kirche Christi, um uns her oder durch die ganze Welt, — zu machen. Es giebt nichts Gutes, das Gott nicht schafft und es bleibt unsere einzige Weisheit, stille auf Gott zu warten und das Herz voll dem Glauben an Sein Thun zu erhalten, in dem Glauben aber auch zu bitten, daß Er in Seiner großen Kraft zu uns herabkommen möge. D., daß doch unsere Augen offen wären, Gott in uns und anderen wirken zu sehen und zu erkennen, wie selig es ist, Ihn anzubeten und einfach stille auf Seine Errettung zu harren!

Sowohl unser persönliches als öffentliches Gebet ist der hauptsächlichste Ausdruck unserer Beziehung zu Gott; so muß auch in demselben ganz besonders unser stilles Vertrauen auf Gott ausgedrückt werden. Wenn unser Warten damit anfängt, daß die Unruhe unseres natürlichen Lebens zur Ruhe gebracht wird, und wir erst stille vor Gott werden, wenn diese Unruhe sich beugen muß und man sucht nun Gott und schaut Ihn an in Seinem allmächtigen Thun, das allein fähig und auch immer bereit ist, alles Gute zu vollbringen, dann wird unser Warten die Stärke und Freude unserer Seele werden. Und wenn

ich in diesem Stillesein Ihn alles überlasse, in der Überzeugung, daß Er allein in mir alles wirkt und ich in dieser demütigen Stellung auch in aller Stille verharre, bis Gottes Geist den Glauben recht lebendig macht, daß Er dies Sein Werk auch vollenden will, dann wird mein Leben wie Ein ununterbrochenes seliges Jauchzen zu Gott sein, es wird immerfort heißen: „Herr ich warte auf Dein Heil!“ „Auf Deine Rettung harre ich, Jehova!“

Dritter Tag.

Stille zu Gott:

Die rechte Stellung, die das Geschöpf einnehmen soll.

„Es wartet alles auf Dich;

Daß Du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit,

Wenn Du ihnen giebst, so sammeln sie;

Wenn Du Deine Hand aufhüfst, so werbe: sie mit Gut gesättigt.“

Pf. 104, 27, 28.

Dieser Psalm singt vorher von den Vögeln und von den Tieren des Waldes, von den jungen Löwen und von dem Menschen, der am Morgen an seine Arbeit geht, von den großen Meeren und den unzähligen großen und kleinen Geschöpfen, die darin leben, zum Lobe des Schöpfers. Nun faßt er alle Beziehungen der Schöpfung zu dem Schöpfer und ihre fortgesetzte und allgemeine Ab-

hängigkeit von Ihm in dem Einen Wort zusammen: „Es wartet alles auf Dich!“ Wie es Gottes Werk war zu schaffen, ist es auch Sein Werk zu erhalten. So wenig das Geschöpf sich selbst zu schaffen vermochte, ebensowenig kann es nun auch für sich selbst sorgen. Die ganze Schöpfung ist von dem Einen, unumstößlichen Gesetze regiert, „vom Warten auf Gott!“

Dies Wort ist die einfachste Erklärung des Zweckes, zu welchem das Geschöpf überhaupt ins Leben gerufen wurde und welches der Grundgedanke bei seiner Schöpfung war. Dazu schuf Gott lebendige Wesen, daß Er in ihnen Seine Weisheit, Macht und Güte offenbare und zeigen könne, daß Er jeden Augenblick ihr Leben und ihr Glück in der Hand habe, um auf sie je nach ihrer Fähigkeit, den Reichtum Seiner Güte und Macht auszugießen. Und wie es an Gott ist und dies die Stellung und Natur Gottes mit sich bringt, der unaufhörliche Versorger bei allen Bedürfnissen Seiner Geschöpfe zu sein, so ist es für das Geschöpf nur natürlich, daß es nichts thue als auf Gott zu warten und von Ihm allein zu empfangen, was Er so gerne giebt.

Wenn wir überhaupt durch dies kleine Buch lernen wollen, was es für den Gläubigen heißt, auf Gott zu warten, stille zu Ihm zu sein und zu erfahren, was für ein Glück es bringt, dies thatsächlich zu üben, dann ist es nötig, daß wir ganz am Anfang anfangen und die Nichtigkeit und Billigkeit der Aufforderung an uns erkennen. Wir werden bald sehen müssen, wie die Pflicht auf Ihn zu warten uns nicht etwa aus Willkür auferlegt wurde, sondern durch unsere Sünde und Hilflosigkeit zur Notwendigkeit geworden ist. Es liegt die Wiedererlangung unserer ursprünglichen Bestimmung und unseres höchsten

Niels, unseres richtigen Plazes und unserer herrlichsten Vollenbung darin beschloffen, daß wir Geschöpfe werden, die in allen Dingen in glückseliger Abhängkeit von dem allein herrlichen Gott stehen.

Sind uns einmal die Augen für diese köstliche Wahrheit aufgethan, dann wird die ganze Natur zum Prediger, der uns an die Verwandtschaft erinnert, die einst bei der Schöpfung begründet wurde und nun durch Seine Gnade bewiesen und bezeugt wird. Wenn wir diesen Psalm lesen und dabei alles Leben in der Natur so betrachten lernen, daß wir es von Gott allein unausgesetzt erhalten sehen, dann werden wir das Warten auf Gott gar bald als das Haupterfordernis unseres Bestehens anerkennen müssen. Wenn wir an die jungen Löwen denken und an die Raben, die zu Ihm schreien, an die Vögel und Fische und an alle Insekten, die auf Ihn warten, bis Er ihnen Speise giebt zu seiner Zeit, dann merken wir, daß es Gottes Natur und herrlicher Ruhm ist ein Gott zu sein, auf den alles wartet. Jeder Gedanke an das, was die Natur und Schöpfung ist und an das, was Gott ist, wird dann der Mahnung Nachdruck verleihen: „Sei stille zu Gott und warte auf Ihn!“

„Sie warten alle auf Dich, daß Du ihnen gebest.“ (Eberfelders Übersetzung.) Gott ist es, der alles giebt; laß dir den Glauben an diese Wahrheit tief ins Herz bringen. Noch ehe wir vollständig verstehen können, was alles unser Warten auf Gott in sich schließt, und noch ehe wir es fertig gebracht haben, uns im Warten gewohnheitsmäßig zu üben, wollen wir diese Wahrheit in unsere Seelen aufnehmen. Es bleibe fest dabei, daß unaufhörlich und in beständiger Abhängigkeit auf Gott zu warten sowohl im Himmel als auf Erden die einzig wahre Reli-

gion und der einzige, unaussprechliche und unbegreifliche Ausdruck unserer wahren Verwandtschaft zu dem Ewig-herrlichen ist, in dem wir leben. Wir wollen uns dafür entscheiden, daß in unserm Leben und in unserer Anbetung von jetzt ab der Hauptcharakterzug sein soll, daß wir im Geiste des beständigen, demütigen und wahrhaftigen Harrens und Stilleseins vor Gott stehen und bleiben. Wir dürfen dabei gewiß sein, daß Er, der uns für sich selbst geschaffen hat, damit Er sich selbst uns schenke und in uns lebe, uns niemals enttäuschen wird. Indem wir auf Ihn warten, werden wir Ruhe, Freude und Kraft genug und die Fürsorge für alles, was wir bedürfen, finden. „Meine Seele ist stille zu Gott, der ihr hilft!“



Vierter Tag.

Stille zu Gott:

Für alles, was wir bedürfen.

„Der Herr erhält alle, die da fallen, und richtet auf alle, die niedergeschlagen sind.
Aller Augen warten auf Dich und Du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit.“

Pf. 145, 14, 15.

Psaln 104 ist ein Schöpfungspsaln, und die Worte: „Es wartet alles auf Dich“ beziehen sich dort auf die kreatürliche Schöpfung. Hier haben wir einen Psalm, der das Königreich besingt und die Worte: „Aller Augen warten auf Dich“ scheinen besonders den Bedürfnissen

Seiner Heiligen zu gelten, allen, die da fallen oder von Ihm niedergebeugt sind. Das, was die Kreatur im Weltall unbewußt thut, soll das Volk Gottes freiwillig und mit Bewußtsein thun. Der Mensch sollte der Dolmetscher der Natur sein. Wir sollten beweisen, daß es nichts Edleres und Seligeres giebt im Gebrauch unseres freien Willens, als auf Gott warten in aller Stille.

Wenn z. B. eine Armee ausgesandt worden wäre die Grenze des feindlichen Landes zu überschreiten und Nachrichten einliefern, daß sie nicht vorrückt, so würde man sogleich fragen, was die Ursache dieser Verzögerung sei. Die Antwort wird oft lauten: „Sie warten auf Vorräte!“ Alles, was sie an Kleidern oder Munition bedürfen, ist ausgeblieben und ohne diese Ausrüstung wagen sie nicht vorzugehen. Ist es nicht gerade so im Leben des Christen? Tag für Tag, auf Schritt und Tritt brauchen wir die Hilfsmittel von oben her, und es ist überaus wichtig, daß wir dieses Abhängigkeitsgefühl von Gott und das Vertrauen zu Ihm bewahren, so daß wir uns einfach weigern, ohne die nötige Unterstützung durch Seine Gnadenkraft voran zu gehen.

Nur mit ihm!
Sollte hier die Frage aufgeworfen werden, ob damit etwas anderes gemeint ist, als was wir überhaupt thun, wenn wir beten, so muß ich sagen, daß sehr viel gebetet werden kann, und dabei doch recht wenig vom stillen Warten auf Gott zu verspüren ist. Wie oft sind wir beim Beten mit uns selbst beschäftigt, mit unseren eigenen Nöten sowohl als mit unserer eigenen Anstrengung, sie Gott darzustellen. Beim Warten auf Gott steht der Gedanke, daß es Gott ist, auf den wir warten, im Vordergrund. Wir treten vor Ihn hin und fühlen, wir müssen vor allem ganz stille werden, so daß Er, Gott selbst, uns

überhatten kann mit Seiner Gegenwart. Gottes Verlangen geht dahin, sich uns offenbaren zu können und uns mit sich selbst zu erfüllen. Unser Warten im Stillsitzen zu Gott giebt Ihm Zeit und Gelegenheit in Seiner besonderen Weise und göttlichen Kraft uns nahe zu treten. Besonders zu den Gebetszeiten müssen wir diesen Geist des Wartens auf Ihn und die Stille zu Ihm pflegen. Ehe du betest, beuge dich stille vor Gott, denke daran und mache dir klar, wer Er ist und wie nahe Er ist und wie gewißlich Er auch helfen kann und will. Sei ganz stille vor Ihm und gestatte Seinem heiligen Geist in deiner Seele ein kindliches Verlangen nach gänzlicher Abhängigkeit von Ihm und vertrauensvoller Erwartung zu wecken. Warte auf Gott als ein lebendiges Wesen, als einen lebendigen Gott, der auf dich Acht hat und den darnach verlangt, dich mit Seinem Heil zu erfüllen und warte auf Gott so lange, bis du ganz gewiß weißt, daß du Ihm begegnet bist. Glaube nur, dann wird dein Beten so ganz anders werden als bisher. Und wenn du betest, dann laß Pausen für Stille dazwischen eintreten, für solch ehrerbietige Stille der Seele, in der du dich Gott ganz überlässest, so daß Er dir irgend etwas, was Er wünscht oder was Er dir zu sagen und klar zu machen hätte, mittheilen kann. Das stille Warten auf Ihn wird dann zum seligsten Theil unseres Gebetes werden, und der Segen, den wir dabei empfangen, wird uns als die Frucht der Gemeinschaft mit dem Heiligen selbst doppelt köstlich sein. Gott hat es also geordnet, in Übereinstimmung mit Seiner heiligen Natur sowohl als mit unserer eigenen, daß dies Warten auf Ihn die Ehre ist, die wir Ihm zu geben schuldig sind. Laßt uns Ihm darum diesen Dienst willig und aufrichtig erweisen, und Er wird ihn uns reichlich lohnen. „Aller

Augen warten auf Dich, und Du giebst ihnen ihre Speise zu Seiner Zeit.“ Liebe Seele, Gott sorgt in der Natur für die Geschöpfe, die Er gemacht hat, wie viel mehr wird Er durch Seine Gnade für die sorgen, die Er erlöst hat! Lerne bei jedem Bedürfnis, bei jedem Mißerfolg und bei jedem Mangel an Gnade sagen: „Ich habe noch zu wenig auf Gott gewartet, sonst würde Er mir zu seiner Zeit, das ist zur rechten Zeit, gewiß alles gegeben haben, was ich bedurfte. Und dann hebe an und sage: „Ich will harren“, ja, „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft!“

Fünfter Tag.

Stille zu Gott:

Am Seine Anweisungen zu empfangen.

„Herr, zeige mir Deine Wege und lehre mich Deine Steige. Leite mich in Deiner Wahrheit und lehre mich; denn Du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich Deiner.“

Ps. 25, 4, 5.

(Luthers Übersetzung.)

„Denn Du bist der Gott meines Heils, auf Dich harre ich den ganzen Tag.“

(Elberfelder Übersetzung.)

Ich sprach vorher von einer Armee, die im Begriff ist, das feindliche Land zu betreten. Nach der Ursache der Verzögerung befragt lautete die Antwort: „Sie müssen auf Proviant warten“. Man hätte auch sagen können: „Sie erwarten die Anweisungen des Feldherrn“, oder

gottliche Worte
„sie harren seiner Befehle“. So lange sie die neuesten Befehle des Feldherrn noch nicht in Händen haben, darf die Armee es nicht wagen vorzugehen. Genau so ist es im Leben des Christen. So nötig als auf Vorrat zu warten ist es auch die Befehle abzuwarten. Sieh einmal wie schön dies im 25. Psalm ausgedrückt ist! Der Verfasser desselben kannte und liebte Gottes Gesetz von ganzem Herzen, über dieses Gesetz sann er bei Tag und bei Nacht. Er wußte aber auch, daß dies noch nicht genügte, um die geistige Bedeutung desselben voll und ganz zu begreifen; für die rechte, persönliche Anwendung auf seine eigenen, besonderen Umstände, bedurfte es erst einer unmittelbar göttlichen Anleitung und Unterweisung.

Dieser Psalm wurde von jeher als ein besonderer angesehen wegen seiner wiederholten Ausdrücke von einem tief empfundenen Bedürfnis nach göttlicher Leitung und wegen der kindlichen Zuversicht, die darin ausgesprochen ist, daß diese auch gegeben werde. Vertiefe dich in diesen Psalm, bis dein Herz von den beiden Gedanken ganz erfüllt ist: — der größten Bedürftigkeit nach göttlicher Leitung einerseits und der tiefsten Überzeugung, daß Gott sie gewiß allezeit gerne giebt, andererseits. Steht das fest bei dir, dann wird dir der Zusammenhang klar, in dem der Psalmist sagt: „Täglich harre ich dein“ — „den ganzen Tag“; denn alle Morgen aufs neue Seine Befehle zu erwarten und den ganzen Tag nach Seiner Leitung auszusuchen, das ist wahrlich ein seliges Stück des Stilleseins zu Gott“.

Unserem himmlischen Vater ist es darum zu thun, das Leben Seines Kindes auf jedem Schritt unter Seinem Willen und in Seiner Liebe zu bewahren und Er ist bereit unsere Leitung vollständig in Seine Hand zu nehmen. Er weiß genau, daß wir selbst unfähig sind das zu thun,

was wirklich heilig und himmlisch gesinnt ist, es sei denn, daß Er es in uns wirke. Seine Befehle werden sogar zu Verheißungen, die uns zusichern, daß Er selbst uns täglich, ja den ganzen Tag überwachen und leiten will. Nicht nur bei besonderen Schwierigkeiten oder in Zeiten schwerer Not, nein, auch im Alltagsleben dürfen wir darauf rechnen, daß Er uns Seine Steige lehren und Seine Wege zeigen will. *immer eine Reize*

Was gehört aber unsrerseits dazu, dieser Leitung teilhaftig werden zu können? Nur das eine: „Ihr müßt auf Seine Leitung, ihr müßt auf Gott selbst warten“. „Täglich harre ich Deiner“. Wenn wir vor Ihm beten, muß das Gefühl unseres Mangels immer klar und deutlich zum Ausdruck kommen, aber ebenso dasjenige unseres Glaubens an Seine Hilfe. Wir müssen uns aufs bestimmteste unserer Unwissenheit bewußt werden über den Weg, den Gott einschlagen könnte, ebenso bestimmt aber auch wissen, daß Sein eigenes göttliches Licht in uns scheinen muß, wenn unser Pfad leuchten soll wie die Sonne bis auf den Tag der Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi.

Und wir müssen im Gebet ganz stille vor Gott warten, bis uns die tiefe, beruhigende Gewißheit erfüllt, daß Er uns auch das Licht geben will, denn „den Elenden leitet Er recht“.

„Täglich harre ich Deiner“. Diese besondere Übergabe an Gottes Leitung, während wir beten, muß das gewohnheitsmäßige Aufschauen auf Ihn und zwar „den ganzen Tag“ zur Folge haben. So natürlich es für jemand, der nur Augen hat, erscheint, täglich im Sonnenlicht sich zu ergehen, ebenso einfach und köstlich wird es für eine Seele, die gelernt hat, auf Gott zu harren, in der Freude

an Gottes Licht und Gottes Leitung zu wandeln. Was uns zu solchem Leben not thut, das ist die Erkenntnis unseres Gottes und der Glaube, daß in Gott allein die Quelle der Weisheit und alles Guten zu finden ist, ja, daß sie auch immer offen steht und uns alles, was wir nötig haben, uns mitteilen möchte. — Wir müssen es nur ganz gewiß wissen. Wenn wir Gott nur recht sehen würden in Seiner Liebe, wenn wir nur recht an Seine Güte glauben wollten und wüßten, wie Er darauf wartet in uns zu leben und alles zu wirken, — wie würde dann unser Warten auf Ihn“ für uns die größte Freude werden, und nur die natürliche und freiwillige Erwiderung unserer Herzen für Seine unendlich große und herrliche Liebe gegen uns sein! „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft“!

Sechster Tag.

Stille zu Gott:

Für alle Heiligen.

„Denn Keiner wird zu Schanden, der Deiner harret.“ Ps. 25, 3.

Läßt uns nun bei unserer heutigen Betrachtung ein jeder sich selbst vergessen, um an die große Schar zu denken, die Gott angehört, an all die Heiligen auf dem ganzen Erdenrund, die mit uns auf Ihn harren. Dann wollen wir in das Loblied ausbrechen und miteinander zu

Gott rufen: „Denn Keiner wird zu Schanden, der Deiner harret“.

Denke einen Augenblick an die Menge der Wartenden, denen dieser gläubige Ruf noch nicht von Herzen kommen will. Wie viele Kranke, Müde und Einsame giebt es, denen es manchmal ist, als ob ihre Gebete nicht erhört seien und die zuweilen die Furcht beschleicht, als könnte ihre Hoffnung schließlich doch zu Schanden werden. Und wiederum, wie viele Diener Gottes, Prediger oder Missionare, Lehrer oder andere Reichs-Arbeiter fühlen sich in ihren Hoffnungen bei ihrer Arbeit enttäuscht und ihr sehnliches Verlangen nach Kraft und Segen bleibt unbefriedigt. Wie viele auch, die wohl gehört haben von einem Leben der Ruhe und des vollen Friedens, von bleibender Erleuchtung und Gemeinschaft, von Kraft und Sieg, können doch den Weg nicht finden, der sie dahin führt. Allen diesen fehlt es nur am Verständnis des Geheimnisses vom völligen Stillesein in Gott und vom Harren auf Ihn. Diese brauchen eben, was wir alle nötig haben, die lebendige Versicherung, daß es niemals umsonst sein kann, auf Gott zu warten.

Wir wollen aller gedenken, die in Gefahr sind zu ermatten und miteinander in den Ruf einstimmen: „Keiner wird zu Schanden, welcher Seiner harret!“

Wenn diese Bitte: „O Herr, laß Keinen, der auf Dich harret, zu Schanden werden!“ für uns alle, die wahrhaft auf Ihn zu harren gelernt haben, ein Bestandteil unserer Gebete wird, dann helfen wir Andrer Lasten mittragen und erfüllen also das Gebot Christi.

Auf diese Weise kommt in unser Warten auf Gott etwas von der Selbstlosigkeit und Liebe, die zu den höchsten Segnungen und zur völligen Gemeinschaft mit Gott

führen. Liebe zu den Brüdern und Liebe zu Gott sind unzertrennbar verbunden. In Gott ist die Liebe zu Seinem Sohn und zu uns vereinigt. „Auf daß die Liebe, damit du mich liebst, sei in ihnen, und ich in ihnen.“ Joh. 17, 26.

In Christo ist die Liebe des Vaters zu Ihm und Seine Liebe zu uns Eines: „Gleichwie der Vater mich liebet, also liebe auch ich euch“. Von uns verlangt Er, daß Seine Liebe zu uns sich wiederum in der Liebe zu den Brüdern erweisen soll: „Gleichwie ich euch geliebt habe, also liebet euch auch untereinander“. Die Liebe Gottes und die Liebe Christi sind mit der Liebe zu den Brüdern unzertrennlich verbunden. Wie könnten wir darum Tag für Tag diese Liebe besser beweisen und pflegen, als durch die tägliche Fürbitte für einander? Christus wollte die Liebe des Vaters auch nicht allein genießen, es verlangte Ihn, sie uns mitzuteilen. So wird alles wahrhafte, aufrichtige Suchen und Verlangen nach Gott und Seiner Liebe für uns selbst auch die Gedanken und die Liebe für unsere Brüder unfehlbar wachrufen und uns zur Fürbitte für sie antreiben.

„Keiner wird zu Schanden, der Deiner harret.“ In den Psalmen spricht David zweimal davon, wie er für sich selbst auf Gott warten und etwas erharren mußte, hier jedoch denkt er an alle, die da harren auf Ihn. Diese Zeilen sollen zu allen schmergeprüften und müden Gotteskinder die Botschaft bringen, daß viele für sie beten, ja eine viel größere Zahl, als sie selbst wissen. Sie sollen sie und uns aneifern, beim Harren vor Gottes Angesicht es öfters als eine ausgemachte Sache zu betrachten, sich selbst zu vergessen und mit weitem Herzen zu bitten und dem Vater zu sagen: „Diese alle warten auf Dich, daß Du ihnen Speise gehest zu seiner Zeit“. Wir wollen uns

alle auß neue ermutigen lassen — denn wo ist der, der nicht zuweilen doch in Versuchung käme matt und müde zu werden?

„Mein Gott, ich hoffe auf Dich, laß mich nicht zu Schanden werden“, — diese Worte enthalten in der Bitte, die sie ausdrücken, die Verheißung: „Keiner wird zu Schanden, welcher Deiner harret“. Von tausend und abertausend Zeugen bringt der Ruf zu einem jeden hin, dem unter unseren schwergeprüften Brüdern und Schwestern Hilfe Not thut: „Harre des Herrn, sei getrost und unverzagt und harre des Herrn. Seid getrost und unverzagt alle, die ihr des Herrn harret“.

Lieber Vater im Himmel, wir bitten Dich demütig, daß Du Keinen, der auf Dich harret, zu Schanden werden lassen wollest, auch nicht einen. Manche sind müde, und die Wartezeit erscheint ihnen lang. Andere sind so schwach, daß sie kaum wissen, wie sie warten sollen und wieder andere sind so sehr in ihre eigenen Gebete und in ihre eigenen Werke verwickelt, daß sie glauben, keine Zeit zu haben, um täglich in der Stille auf ihren Gott zu warten. Vater, zeig uns allen, wie wir auf Dich warten sollen! Lehr uns aneinander denken und für einander beten. Hilf uns an Dich zu denken als an den Gott aller die da harren und laß, o Vater, Keinen zu Schanden werden der Deiner harret, um Jesu willen! Amen!

„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft!

Siebter Tag.

Stille zu Gott:

Ein Grund zum Anrecht auf Gott in unserem Gebet.

„Schlecht und recht, das behüte mich, denn ich harre Dein.“ Ps. 25, 21.

(Luthers Übersetzung.)

„Lauterkeit und Geradsheit mögen mich behüten, denn ich harre auf Dich.“ Ps. 25, 21.

(Elberfelder Übersetzung.)

Hier finden wir nun in diesem Psalm zum dritten Mal das Wort „harren“. Wie es vorher im fünften Vers hieß: „Täglich harre ich Dein“, so wendet sich der gläubig Bittende auch hier an Gott und erinnert Ihn daran, daß er auf Ihn wartet und nach einer Antwort von Ihm ausschaut. Es ist eine große Sache für eine Seele, nicht nur auf Gott zu warten, sondern so erfüllt zu sein von dem Bewußtsein, daß Geist und Stellung die eines Wartenden sind, daß die Seele unwillkürlich in kindlichem Vertrauen ausruft: „Du weißt es ja, Herr, daß ich Deiner harre!“ Dies würde sich als eine Macht in unseren Gebeten erweisen und ihnen immer mehr Rühnheit in der Erwartung und ein Anrecht an die Verheißung geben, die da lautet: „Keiner wird zu Schanden, der meiner harret!“

Das Gebet, das hier im Hinblick auf den Rechtsgrund, den wir dazu haben, ausgesprochen wird, ist eines der wichtigsten in unserem geistigen Leben. Wenn wir uns zu Gott nahen, so muß dies in Lauterkeit geschehen. In unserm Umgang mit Gott muß vollkommene Aufrichtigkeit herrschen. Wie wir im nächsten Psalm

(26, 1, 11) lesen: „Nichte mich, Herr, denn in meiner Lauterkeit habe ich gewandelt“, und „Ich aber wandle in meiner Lauterkeit“ (Elberfelder Übersetzung), so gilt auch nur völlige Geradheit und Einfalt vor Gott, wie geschrieben steht: „Die Gerechtigkeit behütet den Unschuldigen“ (oder: „Den im Wege Vollkommenen“, Elberfelder Übersetzung). Die Seele muß sich klar darüber sein, daß vor Gott nichts, was sündig oder zweifelhaft ist, bestehen kann. Wenn man dem Heiligen in der That begegnen, und Seinen vollen Segen empfangen will, dann muß das Herz völlig und in aller Einfalt Seinem Willen übergeben sein. Der Geist, der uns zum Warten treibt, muß ein Geist der „Lauterkeit und Geradheit“ sein. Du siehst, daß mich verlangt also zu Dir zu kommen und Du weißt, ich blicke auf Dich, daß Du sie völlig in mir wirkst; „laß sie mich behüten, denn ich traue auf Dich“.

Und sollten wir auch bei unserem ersten Versuch, völlig und täglich auf Gott zu warten, gewahr werden müssen, wie viel uns gerade an dieser vollkommenen Lauterkeit fehlt, dann kann dies der Segen sein, den das Warten uns vor allem bringen sollte. Es kann keine Seele enge Gemeinschaft mit Gott suchen oder das bleibende Bewußtsein erlangen, den ganzen Tag auf Ihn zu warten, ohne eine aufrichtige und völlige Übergabe an Seinen ganzen Willen.

„Denn ich traue auf Dich“. Dieser Grund zum Anrecht auf Gottes Beistand kann nicht allein bei der Bitte in unserm Text, nein, bei allen unsern Bitten vor Gott vorgebracht werden und kann nur zum Segen sein, wenn wir recht oft Gebrauch von unserem Rechte machen. Darum wollen wir Gottes Wort recht kennen lernen, da-

mit wir seine ganze Tragweite verstehen und uns zu Nutzen machen können. Es muß uns ganz klar sein, auf was wir warten. Es mögen dies ja sehr verschiedene Dinge sein. Wir können im Gebet auf Gott warten, bis Er Seinen Platz als Gott einnimmt und in uns das Bewußtsein Seiner heiligen Gegenwart und Nähe gewirkt hat. Es kann auch sein, daß wir für unser ganzes inneres Leben nach einem Beweis der Kraft unseres Gottes ausschauen. Auch Seiner Kirche und ihren Gliedern, oder einem besonderen Teil Seiner Arbeit mag unser Warten gelten, und unsere Augen schauen dabei nur auf Ihn. Es ist gut, wenn wir uns manchmal aufzählen, was es alles ist, worauf wir warten, und wenn wir bei jedem Anliegen recht entschieden sagen: „Auf Dich harre ich“, dann wächst uns der Mut, auf die Erhörung fest zu rechnen mit dem Wort, das Er selbst uns in den Mund legt: „Denn ich harre Deiner“.

Auch das muß ganz klar sein, auf wen wir warten. Es ist kein Götz oder ein Gott, von dem wir uns in unserer Phantasie ein Bild machen, wie Er ist. Nein, der Lebendige Gott ist es, wie Er in Wahrheit in Seiner großen Herrlichkeit, in Seiner unendlichen Heiligkeit, in Seiner Macht, Weisheit und Güte und in Seiner Liebe uns nahe ist. Die Gegenwart eines irdischen Herrn, den man liebt oder fürchtet, hält die Aufmerksamkeit dessen, der ihm dient, immer wach. Die Gegenwart Gottes, wie sie sich in Christo durch Seinen heiligen Geist uns kund thut und die Seele unter ihrem Schutz und Schatten bewahren kann, wird erst recht den Geist des wahren Harrens auf Ihn erwecken und stärken. Wir wollen stille sein und warten und anbeten, bis wir es

merken und wissen, wie nahe Er ist. Dann wollen wir sagen: „Auf Dich harre ich!“

Auch darüber wollen wir uns ganz klar sein, daß wir wirklich warten. Es muß dies so fest und klar in unserem Bewußtsein stehen, daß wir unwillkürlich ausrufen: „Täglich harre ich Deiner“, „den ganzen Tag“, „auf Dich harre ich“. Dies schließt beides, das Opfer und die Absonderung, für die Seele in sich, die sich Gott als ihrem höchsten Gut und ihrer größten Freude hingegen hat. Dies Warten auf Ihn hat man bisher kaum als das einzig wahre Christentum anerkannt. Jedoch, wenn es wahr ist, daß Gott allein die Güte und Freude und Liebe ist, wenn es wahr ist, daß unser höchstes Glück darin besteht, daß wir so viel von Gott haben als nur möglich, wenn es wahr ist, daß Christus uns für Gott allein erlöst und ein Leben, das beständig in Seiner Gegenwart gelebt wird, möglich macht, dann sollte uns nichts Geringeres befriedigen, als beständig in der seligen Stellung des Wartenden zu verharren, ja dies Harren auf Ihn sozusagen unsere Lebenslust werden zu lassen. „Auf Dich harre ich“. — „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft“.

Achter Tag.

Stille zu Gott:

Am getrost und unverzagt sein zu können.

„Harre des Herrn, sei getrost und unverzagt und harre des Herrn.“ Ps. 27, 14.

(Luther's Übersetzung.)

„Harre auf Jehova! sei stark, und dein Herz fasse Mut, und harre auf Jehova!“ Ps. 27, 14.

(Eberfelder Übersetzung.)

Der Psalmist hatte gerade bekannt, daß er schwach hätte werden können, wenn er nicht fest geglaubt hätte, daß er das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen doch noch sehen werde. Ja, wenn sein Vertrauen auf Gott nicht gewesen wäre, hätte er verzagen müssen. Aber in der gläubigen Zuversicht auf Gott, welche der Glaube wirkt, spornt er sich selbst und uns dazu an, vor allem an das Eine zu denken, nämlich vor Gott stille zu werden und auf Ihn zu harren. „Harre des Herrn, sei getrost und unverzagt und harre des Herrn!“ Ein Hauptbedürfnis für uns ist „Stille zu Gott“, und eines der tiefsten Geheimnisse des Glückes und des Segens, die diese Stille in sich schließt, ist die zuversichtliche Überzeugung, daß es nicht umsonst ist, wenn man stille wartet, und daß man den Mut hat zu glauben, Gott hört nicht nur, sondern Er wird uns zu Hülfe kommen. Wir harren auf einen Gott, der Seine Kinder nimmermehr enttäuschen könnte.

„Sei getrost und unverzagt.“ Diese Worte finden wir oft in der Schrift, im Zusammenhang mit irgend einem großen und schwierigen Unternehmen, bei der Aussicht eines Kampfes mit der Übermacht eines starken Feindes und

gegenüber der Ohnmacht aller menschlichen Anstrengungen. Ist es denn eine so schwere Arbeit, stille auf Gott zu warten, daß man dafür diesen Zuruf nötig hätte: „Sei getrost und unverzagt“? — Allerdings, ja. Gegenüber manchen Feinden, von denen befreit zu werden wir oft warten müssen, sind wir ganz machtlos. Die Segnungen, um die wir bitten, sind geistiger Art und alle unsichtbar, es sind Dinge, die bei den Menschen unmöglich sind, aber in der That himmlische, übernatürliche, göttliche Realitäten. Da mag in unsere Herzen wohl zuweilen Gefühl der Ohnmacht und des Strauchelns kommen. Unsere Seelen sind so wenig daran gewöhnt mit Gott Gemeinschaft zu pflegen; der Gott, auf den wir harren, scheint sich uns so oft zu verbergen. Da werden wir, wenn wir warten sollen, so leicht versucht zu fürchten, daß wir nicht recht warten, daß unser Glaube zu schwach sei, daß unser Verlangen nicht aufrichtig und ernst genug und unsere Hingabe nicht vollkommen sei. Wie gut ist es, daß inmitten aller dieser Ursachen zu Furcht und Zweifel wir Gott selbst sagen hören: „Harre des Herrn! Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn!“ Nichts laß dich abhalten vom Harren auf Gott; nichts im Himmel oder auf Erden oder in der Hölle darf dich in der festen Zuversicht irre machen, daß dein Harren nicht vergeblich sein kann.

Was unser Text uns heute lehren sollte ist dies, daß wenn wir auf Gott harren wollen, dies auch in der zuversichtlichsten Erwartung geschehen soll, daß Er uns wirklich begegnen und segnen will. Wir müssen zu der Überzeugung kommen, daß niemals etwas so sicher war als dies, daß unser Harren auf Gott uns ungezählte und unerwartete Segnungen einträgt. Wir haben uns so daran

gewöhnt, Gott und Sein Werk in uns nach dem zu beurteilen, was wir fühlen, daß es sehr wahrscheinlich ist, daß wir entmutigt werden, sobald wir anfangen im Warten auf Gott uns zu üben, weil wir nicht alsbald einen besonderen Segen davon verspüren. Laß dir sagen: „Wenn du auf Gott wartest, so thue es im Geist des vollsten Vertrauens, und es ist Gott selbst in Seiner Herrlichkeit, in Seiner Macht und in Seiner Liebe, den es verlangt, dich, wenn du stille wirst und warten kannst, zu segnen.“ Wenn du sagst, daß du dich mit eitler Hoffnung zu täuschen fürchtest, weil du in deinem gegenwärtigen Zustand keine Gewähr für solche große Erwartungen sehen oder fühlen kannst, so antworte ich darauf: „Gott ist dein Gewährsmann dafür, daß du große Dinge erwarten darfst. Lerne doch endlich, was du wissen sollst. Du brauchst nicht darauf zu warten, was du etwa fühlen wirst oder was für Veränderungen mit dir vorgehen werden. Auf Gott sollst du warten, zuerst, um zu wissen, wer Er ist, und dann, um zu erfahren, was Er thun will. Der Grund zu der Pflicht und zu dem Glück, auf Gott zu harren, besteht darin, daß Er ein so herrliches Wesen, zum Überfließen voll von Güte und Macht, von Leben und Freude ist, daß wir, wenn auch noch so erbärmlich in uns, doch nicht in Berührung mit Ihm kommen können, ohne daß ganz heimlich und leise Sein Leben und Seine Macht auf uns überzugehen anfangen. Gott ist die Liebe! Das ist die eine allgenugsame Gewähr für eure Erwartungen. Die Liebe suchet nicht das ihre. In Seiner Liebe kann Gott sich nicht genug thun Sich selbst und Seine Seligkeit Seinen Kindern mitzuteilen. Darum komme und bist du auch noch so schwach, komme und harre nur still vor Seinem Angesicht. Wie man einen armen Kranken

in den Sonnenschein trägt, damit er von seinen Strahlen durch und durch erwärmt werde, so komme du mit allem, was in dir noch dunkel und kalt ist, in den Sonnenschein von Gottes heiliger, allmächtiger Liebe und da sitze still und warte mit dem Einen Gedanken: „Hier bin ich im Sonnenschein Seiner Liebe.“ Und wie die Sonne ihr Werk an dem Schwachen und Kranken ausrichtet, der ihre Strahlen aufsucht, so wird Gott auch Sein Werk in dir vollbringen. O so vertraue Ihm doch endlich ganz! „Harre des Herrn! Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn!“ „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft.“

Heunter Tag.

Stille zu Gott:

Von Neuem Mut fassend.

„Seid stark und euer Herz lasse Mut, alle, die ihr auf Jehova harret!“ Ps. 31, 24.
(Elsberfelder Übersetzung.)

„Seid getrost und unverzagt alle, die ihr des Herrn harret.“ Ps. 31, 25.
(Luthers Übersetzung.)

Die Worte hier sind fast dieselben wie in unserer vorigen Betrachtung, aber ich benütze gern die Gelegenheit, um noch einmal eine so wichtige Ermahnung allen denen, die wirklich lernen möchten auf Gott zu warten, recht einzuschärfen. Wir lernen daraus, daß wir im Grunde

unserer Herzen auf Gott warten müssen. „Euer Herz fasse Mut, euer Herz sei unverzagt!“ Unser Stillesein und Harren hängt ganz und gar vom Zustand unfres Herzens ab. So wie des Menschen Herz, ist auch der Mensch selbst vor Gott. Nur so weit unser Herz durch den heiligen Geist zubereitet ist, können wir uns Gott nahen und tiefer eindringen bis in Seine Gegenwart, um dort vor Seinem Angesicht zu warten. Deshalb ist uns die Botschaft gesandt: „Seid stark und euer Herz fasse Mut, alle die ihr auf Jehova harret“.

Diese Wahrheit scheint so natürlich, daß etliche fragen könnten: „Ja, giebt denn nicht jedermann zu, daß wir das nötig haben und warum wird dann dieser Zuruf doch so oft wiederholt?“ Darum, weil so viele Christen den Unterschied zwischen der Religion des Verstandes und der Religion des Herzens nicht verstehen, und das Verstandeschristentum viel fleißiger gepflegt wird als das Christentum des Herzens. Sie wissen nicht, wie viel größer das Herz und Gemüt sind als der Verstand. Hier liegt auch der Grund zu der Schwächlichkeit unseres christlichen Lebens, und nur wo dies recht verstanden wird, kann das Warten auf Gott den vollen Segen bringen.

Ein Wort in den Sprüchen Salomos 3, 5, wird das, was ich meine, klar machen. Nachdem von einem Leben in der Furcht und Gunst Gottes die Rede war, heißt es hier weiter: „Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand“. Unser ganzes Christentum hindurch müssen wir beide Kräfte gebrauchen. Der Verstand muß die Kenntnis aus Gottes Wort sammeln und die Nahrung, durch die das Herz im innersten Leben genährt werden soll, zubereiten. Aber gerade hier droht die ernste Gefahr, daß wir uns auf

unseren eigenen Verstand stützen und auf unsere eigene Vorstellung und Auffassung von göttlichen Dingen uns verlassen. Man bildet sich ein, daß das geistige Leben ganz von selbst schon dadurch, daß man sich mit der Wahrheit beschäftigt, wachsen und zunehmen müsse. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Der Verstand giebt sich zwar mit Begriffen und Bildern von göttlichen Dingen ab, aber in das wirkliche Leben der Seele kann er nicht eindringen. Darum auch der Befehl: „Verlaß dich auf den Herrn mit deinem ganzen Herzen und stütze dich nicht auf deinen Verstand“. (Elsfelder Übersetzung.) Mit dem Herzen glaubt man und mit dem Herzen kommt man deshalb auch nur mit Gott in Berührung. Gott giebt Seinen Geist in das Herz, daß Er da die Gegenwart und Macht Gottes in uns bezeuge. In unserem ganzen Christentum ist es das Herz, das zu vertrauen, zu lieben, anzubeten und zu gehorchen hat. Mein Verstand ist ganz unfähig, in mir geistiges Leben zu schaffen oder aufrecht zu erhalten; mein Herz muß auf Gott harren, bis Er es in mir schafft.

Es ist hier ganz dasselbe wie im äußeren Leben. Meine Vernunft kann mir wohl sagen, was ich essen und trinken muß und wie die Nahrung mich erhält. Aber zum Essen und Ernähren selbst kann mein Verstand nichts nützen; der Körper hat dazu seine besonderen Organe, ein jedes zu einem besonderen Zweck. Ebenso kann mir die Vernunft zwar sagen, was Gott in Seinem Worte mich wissen läßt, aber sie kann nichts dazu beitragen, daß sich die Seele nun auch am Brot des Lebens stärke — dies vermag einzig und allein das Herz im Glauben und Vertrauen auf Gott zu thun. Der Mensch kann wohl die Natur und die Wirkungen der Nahrung oder des Schlafes studieren, aber wenn er essen oder schlafen will, dann setzt er seine

Gedanken und sein Studium beiseite und gebraucht einfach das Vermögen zu essen oder zu schlafen. Ganz dasselbe soll auch der Christ thun, wenn er sich in Gottes Wort vertieft oder es gehört hat; er muß von seinen eigenen Gedanken ganz los sein und darf sein Vertrauen nicht auf sie setzen, sondern muß sein Herz dazu erwecken, sich Gott zu erschließen und Lebensgemeinschaft mit Ihm zu suchen.

Darin liegt die Seligkeit des stillen Wartens auf Gott, daß ich die Ohnmacht aller eigenen Gedanken und Kräfte bekenne und mein Herz, vor Ihm in heiliger Stille beugend, es Ihm zutraue, daß Er Sein Werk in mir erneuen und stärken will. Dies lehrt uns auch unser Text: „Seid stark und euer Herz fasse Mut, alle die ihr auf Jehova harret!“

Bedenket den Unterschied, wenn man etwas mit dem Verstand erfaßt oder mit dem Herzen geglaubt hat, und hütet euch vor der Versuchung, euch auf euren Verstand mit seinen klaren und kraftvollen Gedanken zu stützen. Sie sollen euch nur dazu helfen zu merken, was das Herz von Gott haben muß; in sich selbst sind sie nur Bilder und Schatten. „Seid stark und euer Herz fasse Mut, alle die ihr auf Jehova harret!“ Halte Ihm dein Herz hin als das wunderbare Organ deiner geistigen Natur, in dem Gott sich selbst offenbart und durch welches du Ihn zu erkennen vermagst: Pflege ein solches Vertrauen zu Ihm, daß, obwohl du nicht in dein Herz blicken kannst, du doch gewiß bist, daß Gott darinnen wirkt durch Seinen Heiligen Geist. Laß dein Herz zu Zeiten vollkommen stille werden beim Warten vor dem Herrn; in seinen verborgensten Tiefen wird dann der Herr sein Werk thun. Gieb nur beständig dein ganzes Herz mit allen verborgenen Regungen

in Gottes Hand. Er will das Herz haben und nimmt es auch an um darinnen zu wohnen. „Seid stark und euer Herz fasse Mut, alle die ihr auf den Herrn harret!“ „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft.“

Dehnter Tag.

Stille zu Gott:

In demüthiger Furcht und Hoffnung.

„Siehe, das Auge Jehovas ist gerichtet auf die, so ihn fürchten, auf die, welche auf Seine Güte harren, um ihre Seele zu erretten vom Tode und sie am Leben zu erhalten in Hungernot. Unsere Seele wartet auf Jehova; unsre Hilfe und unser Schild ist er. Denn in Ihm wird sich freuen unser Herz, weil wir Seinem heiligen Namen vertraut haben. Deine Güte, Jehova, sei über uns, gleichwie wir auf Dich geharrt haben.“ Ps. 33, 18—22.
(Elberfelder Uebersetzung.)

Gottes Augen sind auf Sein Volk gerichtet. Seine Kinder schauen nun auf Ihn. Wenn wir auf Ihn harren, dann begegnet unser aufwärtschauendes Auge Seinem Blick auf uns. Das ist die Seligkeit des Wartens auf Gott, daß unsre Augen und unsre Gedanken von uns selbst, ja sogar von unseren Bedürfnissen und unseren Wünschen abgezogen werden und wir uns mit Gott beschäftigen. Wir beten Ihn an in Seiner Herrlichkeit und Liebe, wie Er mit Seinem allsehenden Auge über uns wacht, um alle

unsere Bedürfnisse zu erfüllen. Laßt uns einmal diese wunderbare Begegnung zwischen Gott und Seinen Kindern betrachten und merken, was uns hier von denen gesagt wird, auf denen Gottes Auge ruht und von Ihm, auf den unsere Augen blicken.

„Die Augen des Herrn schauen auf die so ihn fürchten, die auf Seine Güte hoffen.“ (Luthers Übersetzung.) Gewöhnlich stehen Furcht und Hoffnung einander als Gegensätze gegenüber, jedoch in der Gegenwart Gottes und bei seiner Anbetung finden wir sie in vollkommenster und schönster Harmonie nebeneinander. Gerechtigkeit und Friede, Gericht und Gnade, Heiligkeit und Liebe, unendliche Macht und unendliche Zartheit, eine Majestät, welche über alle Himmel erhaben ist und eine Leutseligkeit, welche sich zum Niedrigsten neigt, begegnen und küssen einander. Es giebt freilich eine Furcht, die Pein hat, die jedoch durch die völlige Liebe ganz und gar ausgeschlossen ist. Es ist aber auch eine Furcht im Himmel zu finden. Im Lied Moses und des Lammes singen sie: „Wer soll Dich nicht fürchten, Herr, und Deinen Namen preisen?“ Und vom Thron rief eine Stimme: „Lobet unsern Gott alle seine Knechte, und die ihn fürchten, beide Kleine und Große“. Laßt uns bei unserem Harren immer den herrlichen und großen Namen des Herrn unseres Gottes fürchten. Je tiefer wir uns vor Seiner Heiligkeit in heiliger Furcht anbetend beugen und in tieffter Ehrfurcht und demütiger Selbsterniedrigung vor Seinem Throne stehen, wo selbst die Engel ihre Angesichter bedecken, desto völliger wird Seine Heiligkeit auf uns kommen und die Seele mit dem Verlangen erfüllt werden, daß Gott sich ihr offenbare. Je tiefer wir in die Wahrheit eindringen, daß sich in Seiner Gegenwart kein Fleisch rühmen kann, desto mehr kann Er

uns von Seiner Herrlichkeit zu sehen geben. „Des Herrn Auge siehet auf die, so Ihn fürchten.“

Ebenso sieht es auf die, „so auf seine Güte hoffen“. Die wahre Gottesfurcht ist ferne davon uns die Hoffnung zu rauben, im Gegenteil, sie wird sie nur ermutigen und verstärken. Je tiefer wir uns beugen, desto mehr fühlen wir, daß wir auf nichts hoffen können, als auf Seine Güte allein. Je tiefer wir uns neigen, desto näher wird Gott uns kommen und unsre Herzen im Vertrauen auf Ihn kühn machen. Jede Geduldsprobe im Warten, ja deine Gewohnheit zu warten, muß von einer Fülle von Hoffnung durchdrungen sein, — eine Hoffnung, die so leuchtend und so grenzenlos ist, wie Gottes Güte selbst. Seine ~~Vater~~güte aber ist so groß, daß, mit was immer wir auch zu Ihm kommen, wir vertrauensvoll auf Seine Güte hoffen dürfen.

Also ist es mit den auf Ihn Harrenden. Nun stelle dir den Gott vor, auf den wir harren. „Siehe, das Auge Jehovas ist gerichtet auf die, welche auf seine Güte harren, und ihre Seele zu erretten vom Tode und sie am Leben zu erhalten in Hungersnot“. Das bedeutet aber nicht, daß wir vor der Gefahr des Todes und der Hungersnot bewahrt bleiben sollen, — diese ist uns im Gegenteil oft nötig, um uns zur Übung im Warten auf Ihn anzu-spornen — sondern wir sollen errettet und am Leben erhalten werden. Die Gefahren können sehr realer Natur sein und sehr schwer, die Lage, sei es im äußeren oder inneren Leben mag sogar äußerst hoffnungslos erscheinen. Eine Hoffnung jedoch bleibt immer: „Das Auge Gottes ist auf die gerichtet, die Ihn fürchten“.

Dieses Auge sieht die Gefahr und sieht in zärtlicher Liebe sein zitterndes, wartendes Kind; es sieht den Augen-

blick, in dem das Herz für den Segen reif ist und sieht den Weg, auf welchem es zu diesem Segen gelangen kann. Diesen lebendigen, mächtigen Gott, o, laßt uns Ihn fürchten und auf Seine Güte hoffen. Laßt uns demütig doch kühnlich sagen: „Unsre Seele harret auf den Herrn, Er ist unsre Hülfe und Schild. Deine Güte Herr, sei über uns, wie wir auf Dich hoffen“.

Was für eine selige Sache ist es doch um das Warten auf solch einen Gott, der eine Hülfe für uns bereit hat in jeder Nothzeit und der uns ein Schild sein will gegen jegliche Gefahr! Kinder Gottes! Wollt ihr nicht niederfallen und in gänzlicher Hülflosigkeit und äußerstem Unvermögen stille wartend zusehen, was für ein Heil der Herr euer Gott an euch thun wird! In der größten Hungersnot der Seele, ja selbst wenn der Tod den Sieg davon zu tragen scheint, harre du auf Gott! Er befreit und erhält lebendig! Sagt das nicht nur, wenn ihr allein seid, sondern rufet es eines dem anderen zu. Der Psalm spricht auch nicht nur von einem Einzelnen, der im Warten vertraut, sondern von dem Volke Gottes: „Unsere Seele wartet auf Ihn, Er ist unsere Hülfe und Schild“. Stärkt und ermutigt euch untereinander in der heiligen Übung des Wartens, daß ein jeder nicht nur von sich selbst, sondern von den Brüdern sagen kann: „Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren, daß wir uns freuen und fröhlich seien in seinem Heil“. „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft“.

Erster Tag.

Stille zu Gott:

Im geduldigen Warten.

„Sei stille dem Herrn und warte (geduldig, englischer Text) auf Ihn.“

Die aber des Herrn harren, werden das Land erben.“ Ps. 37, 7, 9.

Wartet eure Seelen in Geduld.“ „Geduld aber ist euch not.“ „Die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende, auf daß ihr vollkommen seid und ganz und keinen Mangel habet“. Die Worte „warten“ und „harren“ schließen den Begriff der Geduld in sich ein, wie die englische Übersetzung es in diesem Psalmwort auch ausdrückt. Die eben angeführten, vom heiligen Geist gegebenen Worte der heiligen Schrift zeigen uns, was für einen wichtigen Bestandteil im Leben und Charakter des Christen die Geduld ausmacht. Nirgends jedoch können wir eine bessere Gelegenheit zur Pflege und Entfaltung derselben finden als bei der Übung des Wartens auf Gott. Erst da erkennen wir, wie ungeduldig wir sind, und was unsere Ungeduld eigentlich ist. Wir geben uns zu Zeiten wohl schuldig, daß wir mit Menschen oder Verhältnissen, welche uns ein Hindernis sind, ungeduldig werden, oder auch mit uns selbst und mit dem langsamen Fortschritt in unserem Christenleben. Wenn wir uns aber von ganzem Herzen entschließen, auf Gott warten zu wollen, müssen wir wahrnehmen, daß wir mit unserem Gott ungeduldig werden, weil Er nicht alsbald oder nicht so schnell, als wir es wünschten, unsere Bitten erhört. Gerade beim Warten auf Gott werden uns die Augen aufgethan, so daß wir

an Seinen weisen und allmächtigen Willen glauben und sehen können, daß, je eher und je völliger wir uns diesem Willen ergeben, desto sicherer auch Sein Segen uns zu Teil werden wird.

„Es liegt nicht an jemandes Rennen und Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.“ Wir vermögen ebensowenig unser geistiges Leben zu stärken oder zu vermehren, als wir dies zu wecken vermöchten. „Wir sind nicht von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren.“ So ist auch unser Wollen und Erjagen, alles Wünschen und jede Anstrengung umsonst, alles hängt allein von Gottes Erbarmen ab. Jede Bethätigung im geistigen Leben, unser Lesen und Beten, unser Wollen und Thun sind von großem Wert; aber sie können doch weiter nichts, als uns den Weg zeigen und uns in Demut zubereiten, auf Gott selbst zu blicken und, von Ihm allein abhängig, in Geduld auf Seine gelegene Zeit und Sein Erbarmen zu warten. Das Warten soll uns unsere gänzliche Abhängigkeit von der Macht unseres Gottes lehren und dazu bringen, uns in völliger Geduld zu Seiner Verfügung zu stellen. „Die aber des Herrn harren, werden das Land erben“. Das ist das verheißene Land mit seinen Schätzen. Erben müssen warten, und sie können auch warten. „Sei stille dem Herrn und warte „geduldig“ auf Ihn!“ Wenn wir stille sind vor dem Herrn, in Seinem Willen, in Seiner Verheißung, in Seiner Treue und in Seiner Liebe ruhen, dann wird es uns leicht, geduldig zu sein. Wir müssen unsere Gedanken und Wünsche, unsere Befürchtungen und Hoffnungen in dem großen Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, zur Ruhe bringen. Dieser Friede hält das Herz und Gemüt aufrecht, wenn wir um etwas ängstlich bangen, nachdem wir Ihm unsere

Bitte vorgetragen haben. Die Ruhe und Stille, das Schweigen und Harren, alles geduldige Warten auf Ihn haben ihre Kraft und Freude in Gott selbst.

Wie notwendig, vernünftig und selig es ist geduldig zu sein, kann nur der wartenden Seele geoffenbart werden. Unsere Geduld muß sich als das Gegenstück von Gottes Geduld erweisen. Ihn verlangt weit mehr danach, uns mit der Fülle zu segnen, als wir dies zu begehren vermögen. Aber wie der Winzer lange Geduld hat, bis die Frucht endlich reif ist, so erbarmt sich auch Gott über unser langjames Wesen und trägt uns lange in Geduld. Daran laßt uns denken und dann geduldig warten. Von jeder Verheißung und von jeder Gebets-
erhörung gilt das Wort: „Ich, der Herr, will solches zu
seiner Zeit eilend anrichten“.

„Sei stille dem Herrn und warte „geduldig“ auf Ihn.“ Ja, merke wohl: „auf Ihn!“ Suche nicht nur die Hilfe und Gabe, suche Ihn selbst, warte auf Ihn. Gieb Gott die Ehre, indem du in Ihm ruhest und Ihn völlig vertraust mit geduldigem Warten auf Ihn. Deine Geduld ehrt Ihn zumeist; sie überläßt Ihn als Gott auf Seinem Thron, Sein Werk zu thun, sie giebt sich ganz in Seine Hände. Mußt du auf eine besondere Bitte warten, warte geduldig. Gilt die Probe, die dir im Warten auferlegt wird, deinem geistigen Leben, weil du mehr von Gott selbst wissen und empfangen möchtest — warte geduldig. In kürzeren, besonderen Wartezeiten oder bei der beständigen Gewöhnung der Seele, sich im Warten zu üben, bedürfen wir immer wieder der Ermahnung zur Geduld. „Sei stille dem Herrn und warte „geduldig“ auf Ihn.“ „Die aber auf den Herrn harren, werden das Land erben.“ „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft.“

Zwölfter Tag.

Stille zu Gott:

Im Halten Seiner Wege.

„Harre auf den Herrn, und halte Seinen Weg,
so wird Er dich erhöhen, daß du das Rand
erbest.“ Ps. 37, 34.

Wenn wir jemanden, den wir gerne sehen möchten, treffen wollen, so erkundigen wir uns nach den Wegen, die er gewöhnlich geht und nach den Orten, wo er sich zumeist aufhält. Wenn wir auf Gott warten, so müssen wir wohl darauf achten, daß wir Seine Wege einschlagen; thun wir dies nicht, so können wir auch nicht erwarten, Ihn zu begegnen. „Du begegnetest den Fröhlichen und denen, so Gerechtigkeit übten und auf Deinen Wegen Deiner gedachten.“ Wir dürfen sicher sein, daß Gott niemals und nirgends zu finden ist als auf Seinen Wegen. Ebenso ist Er auch immer und am allersichersten bei der Seele zu finden, die Ihn sucht und in Geduld auf Ihn wartet. „Harre auf den Herrn und halte Seinen Weg, so wird Er dich erhöhen.“ Wie eng sind doch die beiden Ermahnungen: „Harre des Herrn“ und „Halte Seinen Weg“ miteinander verbunden; die eine hat es auf unsere Sinnesrichtung, die andere auf unsern Wandel und unsere Werke abgesehen. Das äußere Leben muß in Übereinstimmung mit dem inneren Leben stehen; das innere Leben muß sozusagen dem äußeren die Kraft einflößen. Unser Gott thut uns Seine Wege durch Sein Wort kund und durch Sein Wort ladet Er uns auch ein, unser Vertrauen auf Seine Gnade und Hülfe zu setzen. Halten

wir Seine Wege nicht, dann kann uns auch das Warten auf Ihn keinen Segen bringen. Die völlige Hingabe im Gehorsam gegen Seinen Willen in allen Dingen erschließt uns auch das Geheimnis des völligen Zugangs zu allen Segnungen Seiner Gemeinschaft.

Achte einmal genau darauf, wie dieser Psalm das so deutlich ausdrückt. Er spricht vom Gottlosen, dessen Weg glücklich fortgeht und ruft dem Gläubigen zu, sich darüber nicht zu grämen. Wenn wir die Menschen um uns her, die Gottes Wege verlassen, so glücklich sehen und ihnen alles zu gelingen scheint, dann kommen wir in Gefahr uns anfangs darüber zu grämen, weil es uns unverständlich erscheint und nach und nach kann es dazu kommen, daß wir selbst unser Glück auf ihren Wegen suchen. Der Psalm sagt: „Erzürne dich nicht; — laß ab vom Bösen und thue Gutes; der Herr verläßt seine Heiligen nicht. Der Gerechte erbt das Land. Das Gesetz Gottes ist in seinem Herzen, seine Tritte gleiten nicht.“ Dann folgt das Wort, das in diesem Psalm dreimal vorkommt: „Harre auf den Herrn und halte seinen Weg.“ Thu das, was Gott dich heißt und Gott wird mehr für dich thun, als du Ihn zu bitten vermagst.

Niemand soll aber der Furcht Raum geben, als vermöchte er es nicht, die Wege Gottes zu halten, denn dies würde von vornherein alles Vertrauen zerstören. Freilich hast du vorerst nicht die Kraft alle Seine Wege zu halten. Halte aber die Wege, für welche du bereits Kraft empfangen hast, mit allem Fleiß. Entschließe dich nur willig und vertrauensvoll auf alle Wege deines Gottes in der Kraft einzugehen, die dir beim Warten auf Ihn zu Teil werden wird. Dein ganzes Wesen übergiebt Gott ohne Rückhalt und ohne Zweifel, und Er wird sich dir als ein

Sober

Gott erweisen, der in dir das wirkt, was vor Ihm durch Jesum Christum gefällig ist. Halte Seine Wege, wie du sie aus Seinem Wort kennst. Halte Seine Wege auch, so wie sie die Natur dich lehrt, indem du immer thust, was dir recht erscheint. Halte Seine Wege, wie sie dir die Vorsehung anweist. Halte Seine Wege, wie sie dir der heilige Geist zeigt. Nur denke niemals, du wollest auf Gott warten, während du doch nicht bereit bist auf Seinen Wegen zu gehen. Wenn du auch noch so schwach wärest, sei nur willig und Er, der das Wollen gewirkt hat, wird durch Seine Macht auch das Vollbringen geben.

„Harre auf den Herrn und halte Seinen Weg.“ Es mag sein, daß das Bewußtsein des Mangels und der Sünde in uns uns diese Worte eher wie ein Hemmnis anstatt wie eine Hülfe im Warten auf Gott erscheinen läßt. Läßt es nicht also sein. Haben wir nicht mehr als einmal schon bekannt, daß der Ausgangspunkt und die Grundlage unseres Stilleseins und Harrens unsere gänzliche Ohnmacht ist? Warum kommst du denn nicht zu Ihm mit allem Bösen, das du in dir selbst fühlst, mit jeder Erinnerung an deine Unwilligkeit, mit jedem Mangel an Wachsamkeit und Treue und mit allem, das dich unaufhörlich zur Selbstanklage treibt? Setze dein Vertrauen in Gottes Allmacht und im Warten auf Gott findest du dann deine Befreiung. Dein Mißerfolg kam nur daher, daß du in deiner eigenen Kraft zu siegen und zu gehorchen versuchtest. Nun komm und beuge dich vor Gott, bis du gelernt hast, daß Er, Gott allein, gut ist, und daß Er allein auch alles, was gut ist, schaffen kann. Glaube es nur, daß in dir und in allem, was die Natur vermag, keine wahre Kraft ist. Begnüge dich damit, von Gott selbst jeden Augenblick Seine mächtigen Gnaden und Le-

benserverweisungen zu empfangen, dann wird das Warten auf Gott dir zur Erneuerung deiner Kraft helfen, so daß du nicht müde wirst in Seinen Wegen und auf Seinen Pfaden nicht ermatteſt. „Harre auf den Herrn und halte Seinen Weg“, dies Wort wird dir dann ſowohl ein Befehl als eine Verheißung ſein. „Meine Seele iſt ſtille zu Gott, Der mir hilft.“

Dreizehnter Tag.

Stille zu Gott:

Auch im Harren auf alles das, was wir ſelbſt nicht wiſſen. *Psalm.*

„Und nun, auf was harre ich, Herr? Meine Hoffnung iſt auf Dich. Errette mich von allen meinen Übertretungen.“ Ps. 39, 7, 8.

Es kann eine Zeit kommen, in der wir das Gefühl haben, als ob wir gar nicht wiſſen, auf was wir eigentlich warten. Es kann aber auch wieder eine andere Zeit geben, in der wir glauben, wir wüßten, was uns fehlt und worauf wir warten, und doch wäre es beſſer für uns, wenn wir unter dem Bewußtſein ſtünden, daß wir „nicht wiſſen, was wir bitten ſollen, wie ſichs gebührt.“ Gott kann über unſer Bitten und Verſtehen für uns handeln, und wir ſind in der Gefahr, Seine Allmacht zu begrenzen, wenn wir uns nur auf unſere Wünſche und Gebete und auf das, was wir darüber denken, beſchränken wollten.

Es ist von großer Wichtigkeit, daß wir manchmal sagen, was unser Psalm sagt: „Und nun, auf was harre ich, Herr?“ Ich weiß es kaum und kann es nicht aussprechen; nur das Eine weiß ich: „Meine Hoffnung ist auf Dich!“

Wie sehen wir bei dem Volke Israel, daß es Gott Schranken zog! Als ihnen Moses in der Wüste Fleisch versprach, da zweifelten sie und sagten: „Ja, sollte Gott wohl können einen Tisch bereiten in der Wüste? Siehe, er hat wohl den Felsen geschlagen, daß Wasser flossen und Bäche sich ergossen; aber wie kann er Brot geben und seinem Volk Fleisch verschaffen?“ Hätte man diese Leute gefragt, ob sie glaubten, daß Gott Ströme in der Wüste schaffen könne, so hätten sie darauf mit „Ja“ geantwortet. Gott hatte es einmal gethan, so konnte Er es wieder thun. Aber als der Gedanke an sie herantrat, Gott vermöge etwas für sie ganz Neues zu thun, da begrenzten sie Seine Allmacht. Ihre Erwartung vermochte nicht, sich über die von ihnen gemachte Erfahrung oder über die Gedanken, die sie sich selbst von dem, was möglich sei, bildeten, zu erheben. Laßt uns glauben, daß die Ausführung Seiner Gedanken über uns in der Kraft und Fülle Seiner Gnade unsere Hoffnungen und Gedanken weit zu übersteigen vermag: Und gerade deshalb wollen wir auch die Gewohnheit des Wartens auf Ihn pflegen, nicht nur für das, was wir nach unserer Meinung bedürfen, sondern auch für alles, was Seine Macht und Gnade bereit ist für uns zu thun.

In jedem aufrichtigen Gebet bethätigen sich zwei Herzen. Das eine ist dein Herz mit seinen kleinen, dunklen, menschlichen Gedanken von allem, was du bedarfst und was Gott vermag; das andere ist Gottes großes Herz mit Seinen unendlichen und göttlichen Segensplänen. Was dümpelt dich? Welchem von beiden sollte wohl der größere

Platz eingeräumt werden bei deinem Nahen zu Ihm? Ohne Zweifel doch dem Herzen deines Gottes, und alles hängt davon ab, daß du das weißt und daran denkst. Wie wenig wird dies aber in Wirklichkeit gethan. Dies ist es jedoch, was das Warten auf Gott dich lehren soll. Denke einmal über Gottes wunderbare Liebe und Erlösung nach! Bekenne, wie wenig du von dem verstehst, was Gott zu thun gewillt ist und sage so oft du betest: „~~Was soll~~ ~~was~~ ~~habe ich?~~“ Mein Herz weiß es nicht; Gottes Herz weiß es und wartet darauf, Seine Gaben auszuteilen. „Meine Hoffnung ist auf Dich.“ Sei stille zu Gott und erwarte, daß Er für dich mehr thun kann, als du zu bitten oder auszudenken vermagst.

Run wende dies auf das Gebet an, welches hier folgt: „Errette mich von allen meinen Übertretungen!“ — Du hast um Befreiung von deinen Launen oder von deinem Stolz oder von Eigenwille gebeten. Es scheint dir, als ob es umsonst gewesen ist. Wäre es nicht möglich, daß du deine eigenen Gedanken dabei gehabt hättest, über die Art und Weise, wie Gott helfen werde und in welchem Maße, daß du aber niemals auf den Herrn der Herrlichkeit wirklich gewartet hast, der nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit das zu thun vermag, was in keines Menschen Herz gekommen ist? ~~Verne~~ ~~Gott~~ ~~anbeten~~ ~~als~~ ~~den~~ ~~Gott~~, ~~der~~ ~~Wunder~~ ~~thut~~ ~~und~~ ~~der~~ ~~an~~ ~~dir~~ ~~zu~~ ~~beweisen~~ ~~wünscht~~, ~~daß~~ ~~Er~~ ~~etwas~~ ~~Übernatürliches~~ ~~und~~ ~~Göttliches~~ ~~in~~ ~~dir~~ ~~thun~~ ~~kann~~. Beuge dich vor Ihm und warte auf Ihn, bis deine Seele inne wird, daß du in der Hand eines göttlichen und allmächtigen Werkmeisters bist. Ergieb dich nur ganz und gar darin, daß Er weiß, was und wie Er wirken will und erwarte du, daß es etwas durchaus gottähnliches ist, etwas, auf das in aller Demut gewartet werden muß und

das einzig nur durch Seine göttliche Macht empfangen werden kann. Laß du nur von diesem: „Und nun, auf was harre ich, Herr? Meine Hoffnung ist auf Dich“, all dein Bitten und Verlangen durchdrungen werden. Er wird dann zu Seiner Zeit Sein Werk ganz sicher thun.

Liebe Seele, beim Warten auf Gott magst du oft geneigt sein, müde zu werden, weil du kaum weißt, was du erwarten sollst. Ich bitte dich, sei guten Muts. — Diese Unwissenheit ist oft eines der besten Zeichen. Er lehrt dich, alles in Seiner Hand zu lassen und auf Ihn allein zu harren in aller Stille. „Harre des Herrn! Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn!“ „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft.“

Vierzehnter Tag.

Stille zu Gott:

Der Weg, auf dem man das neue Lied lernt.

Ich harrete des Herrn und Er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien
und hat mir ein neu Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unsern Gott. Ps. 40, 2—4.

Komm und höre auf das Zeugnis eines Mannes, der aus Erfahrung von dem gewissen und seligen Ausgang des geduldigen Wartens auf Gott reden konnte. Wahre Geduld ist unserer selbstbewußten Natur sehr entgegen, sie ist aber bei unserem Warten auf Gott und Stillesein so unerläßlich, ja ein so wesentliches Element des wahren

Glaubens, daß wir wohl thun, noch einmal darüber nachzudenken, was Gottes Wort uns darüber zu sagen hat.

Das Wort Geduld kommt von dem Thätigkeitswort „dulden“ her. Es legt den Gedanken nahe, daß wir unter dem Zwang einer Gewalt stehen, von der wir viel lieber frei sein möchten. Zuerst ordnen wir uns diesem Zwang nur gegen unsern Willen unter; die Erfahrung lehrt uns jedoch, daß da, wo es vergeblich ist, sich zu widersehen, unser geduldiges Aushalten das Klügste ist, was wir thun können. Beim Warten auf Gott ist es von außerordentlicher Wichtigkeit, daß wir uns nicht blos unterordnen, weil wir dazu gezwungen sind, sondern weil wir freudig darein willigen, in der Hand unseres himmlischen Vaters zu liegen. Auf diese Weise wird für uns die Geduld das größte Glück und die höchste Gnade. Sie ehrt Gott und läßt Ihm die Zeit zu thun, wie Ihm gefällt. Die Geduld ist der tiefste Ausdruck unseres Glaubens an Seine Güte und Treue. Sie giebt der Seele vollkommene Ruhe in der Gewißheit, daß Gott Sein Werk fortführt und vollendet. Sie ist das Zeichen davon, daß wir zu dem, was Gott in Seiner Weise und zu Seiner Zeit für uns zu thun am besten hält, unsere völlige Zustimmung geben. Wahr Geduld ist das Verlieren unseres eigenen Willens in Gottes vollkommenen Willen.

Solche Geduld ist zu wirklichem und völligem Warten auf Gott und zum Stillesein nötig. Solche Geduld ist der Schöfbling und die Frucht unserer ersten Proben in der Schule, die für uns das Warten ist. Vielen mag es wunderlich erscheinen, wie schwer es doch ist, wahrhaft auf Gott zu warten. Aber diese große Stille der Seele vor Gott, welche sich in ihre eigene Hilflosigkeit versenkt, um dann nur auf Gott zu warten, daß Er sich offenbare, diese

tiefe Demut, welche fürchtet, es könnte eigener Wille oder eigene Kraft irgend etwas thun, das außer Gottes Willen und Vollbringen liegt, sie sind nicht so leicht gelernt.

Diese Sanftmut und die Demut, die zufrieden damit ist, nichts zu sein und nichts zu wissen, es sei denn, daß Gott selbst Sein Licht schenke, diese völlige Darangabe des eigenen Willens, so daß dieser für Ihn nur ein Gefäß sei, das Sein Wille gebrauchen und formen könne, das sind Grundlagen der vollkommenen Geduld, die nicht so gleich gefunden werden. Je mehr aber die Seele ihre rechte Stellung einzunehmen lernt und sich immer wieder sagt: „Nur auf Gott vertraut, still meine Seele, von Ihm kommt meine Rettung, Er ist mein Fels und mein Heil“, desto eher wird sie auch festen Boden gewinnen und in der Geduld mehr und mehr wachsen.

Habt ihr wohl je beachtet, was für einen Beweis wir dafür haben, daß die Geduld eine Gnadengabe ist, für die auch ganz besondere Gnade dargereicht wird, indem Paulus schreibt: „Gestärkt mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht“ — in was? — „in aller Geduld und Langmütigkeit mit Freuden“. Ja, wir haben es nötig — mit der ganzen Gotteskraft gestärkt zu werden und zwar nach dem Maße Seiner herrlichen Macht, wenn es gilt, auf Gott in aller Geduld zu warten. Gott will sich selbst in uns offenbaren als unser Leben und unsere Kraft und uns die völlige Geduld darreichen, die uns fähig macht, alles in Seiner Hand zu lassen. Sollten etliche zum Verzagen geneigt sein, weil sie solche Geduld nicht besitzen, so dürfen sie getrost sein und Mut fassen. Gerade wenn wir uns bei den Warteproben so schwach und unvollkommen fühlen, da nah: sich uns Gott mit Seiner

verborgenen Kraft, um uns zu stärken und wirkt in uns die Geduld der Heiligen, ja, die Geduld Jesu Christi selbst.

Höre nur auf die Stimme des Mannes, der schwer geprüft war: „Ich harrete des Herrn, und er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien“. Höre nur, durch was er alles hindurchgehen mußte: „Er zog mich aus der grausamen Grube, und aus dem Schlamm, und stellte meine Füße auf einen Fels, daß ich gewiß treten kann. Und hat mir ein ~~neu~~ Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unsern Gott“. Gedulbiges Warten auf den Herrn bringt großen Lohn; die Befreiung ist gewiß, und Gott selbst wird das neue Lied in Deinen Mund legen. O Seele, sei darum nicht ungeduldig! Sei es, daß du es bei der Ausübung des Gebets oder der Anbetung schwer findest stille zu harren, sei es, daß dir die Verzögerung in Bezug auf die Erfüllung bestimmter Anliegen oder deines Herzenswunsches, daß Gott sich selbst dir in tieferen geistlichen Leben offenbaren möge, gar so lange auszubleiben scheint — fürchte nichts, sondern sei stille dem Herrn und warte auf Ihn, warte geduldig auf Ihn! Solltest du zuweilen auch fühlen als ob die Geduld gerade deine Gabe nicht sei, dann denke daran, daß sie Gottes Gabe ist und nimm diesen Gebetswunsch als auch für dich gemeint zum Trost: „Der Herr aber richte eure Herzen — zu der Geduld Christi“ („zu dem Ausharren des Christus“, Elberfelder Übersetzung.) Zu der Geduld mit der du auf Gott warten sollst, will Er selbst dein Herz zubereiten, darum sei getrost und unverzagt! „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft“.

Fünftehnter Tag.

Stille zu Gott:

Im Warten auf Seinen Rat.

„Aber sie vergaßen bald Seine Werke, sie warteten nicht auf Seinen Rat.“ Ps. 106, 13.

Dies bezieht sich auf die Sünde, die das Volk Gottes in der Wüste beging. Er hatte sie wunderbar errettet und war willig, sie in jeder Not ebenso wunderbar zu erhalten. Aber als die Zeit der Not kam, warteten sie nicht auf seinen Rat“. Sie dachten nicht, daß der allmächtige Gott beides, ihr Führer und Erhalter war; sie fragten nicht, was Seine Pläne für sie seien. Sie beschäftigten sich nur mit den Gedanken ihrer eigenen Herzen und versuchten und erzürnten Gott durch ihren Unglauben. „Sie warteten nicht auf Seinen Rat“.

Wie ist dies doch durch alle Zeitalter hindurch die Sünde der Kinder Gottes gewesen! Im Lande Kanaan, in den Tagen Josuas rührten die drei einzigen Mißerfolge von dieser einen Sünde her. Indem sie gegen Ai zogen, als sie einen Bund mit den Gibeonitern machten und sich dann niederließen, ohne erst vorangegangen zu sein, um das heilige Land einzunehmen, handelten sie nicht nach Gottes Rat. So kann auch der vorgeschrittene Gläubige in Gefahr stehen in diese allerfeinste und listigste aller Versuchungen zu fallen, indem er Gottes Wort vor sich hat und diesem doch seine eigene Auslegung giebt und auf Seinen Rat nicht wartet. Laßt uns dies zur Warnung dienen und zusehen, was das Volk Israel uns lehrt. Wir wollen noch besonders beachten, daß dieser Gefahr nicht

nur der Einzelne ausgesetzt ist, sondern daß sich das Volk Gottes als ein Ganzes vor dieser Sünde zu hüten hat. — Alle unsere Beziehungen zu Gott müssen sich der Regel unterordnen, daß Sein Wille in uns geschehe, wie er im Himmel geschieht. Er hat versprochen, Seinen Willen gegen uns durch Seinen heiligen Geist, den Führer in alle Wahrheit, kund zu thun und unsere Stellung muß sein, daß wir auf Seinen Rat warten als den einzig sicheren Führer unserer Gedanken und Handlungen. In unseren Gottesdiensten, in unseren Gebetsversammlungen und Bibelstunden, in allen Zusammenkünften, welche die Leiter oder Direktoren oder Komitees, ja die Helfer an irgend einem Theile des Reichsgotteswerkes halten, sollte immer die Hauptsache sein, daß man sich zuerst über den Willen und die Gedanken Gottes ganz klar werde. Gott wirkt allezeit nach dem Räte Seines Willens, und je mehr dieser Rat Seines Willens erforscht und gefunden, dann aber auch geehrt wird, desto sicherer und kräftiger wird Gott dann auch für uns und durch uns Sein Werk ausführen.

Die große Gefahr in allen solchen Versammlungen ist immer, daß in dem Bewußtsein, man habe Seine Bibel und vergangene Erfahrungen von Gottes Leitung, auch ein gesundes und kräftiges Glaubensbekenntnis und den ehrlichen Wunsch, Gottes Willen zu thun, das Vertrauen zu sehr auf diese Dinge gesetzt und dann nicht genug daran gedacht wird, daß wir auf jedem Schritt und Tritt einer göttlichen Leitung bedürfen. Es kann sein, daß wir gewisse Stücke Seines Willens, Anwendungen Seines Wortes, Erfahrungen von der Nähe und Leitung Gottes und Bezeugungen von der Macht Seines Geistes bisher noch gar nicht gekannt und verstanden haben. Gott mag bereit sein, ja, Er ist bereit, die Seelen, welche einzig begehren, daß

Er Seinen Willen völlig in ihnen haben möge und auch gerne in Geduld darauf warten wollen, bis Er ihnen Seine Wege kund thue, mehr mit Seinem Willen bekannt zu machen. Wenn wir zusammen kommen, um Gott zu preisen für alles, was Er an uns gethan und uns gelehrt hat, so können wir Ihn dennoch zu gleicher Zeit hindern, indem wir nicht noch größere Dinge erwarten, als er bisher an uns gethan hat. Gerade nachdem Gott das Wasser aus dem Felsen dargereicht hatte, vertraute man ihm nicht für das nötige Brot. Und als Gott Jericho in die Hände Josuas gegeben hatte, dachte er, der Sieg über Ai sei ihm auch sicher und wartete nicht auf den Rat Gottes. So kann es auch sein, daß wir die Macht Gottes für das, was wir erwarten, wohl kennen und ihr auch vertrauen und ihn doch hindern noch mehr an uns zu thun, indem wir uns nicht die Zeit nehmen zum Warten auf Seinen Rat, oder auch im Warten uns nicht mit festem Entschluß gewohnheitsmäßig üben.

Es giebt für einen Diener Gottes keine heiligere und ernstere Pflicht als die, die Leute zu lehren auf Gott zu warten. Woher kam es, daß im Hause des Cornelius, als Petrus redete, der heilige Geist auf alle fiel, die ihn vernahmen? Sie hatten ihm geantwortet: „Nun sind wir alle hier gegenwärtig von Gott zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist.“ Wir können zusammen kommen und entweder die Wahrheiten aus Gottes Wort aufs ernsteste andern auslegen oder sie uns auslegen lassen und doch sehr wenig davon haben, weil wir dabei nicht auf Gottes Rat gewartet haben. Und so thut es in allen unseren Versammlungen not, daß wir an den heiligen Geist als den Führer und Lehrer der Heiligen Gottes glauben; wir erwarten in solche Erfahrungen geleitet zu werden, die über ihr Bitten und Verstehen gehen.

Mehr Stille ist nötig um Gottes Gegenwart zu schmecken, mehr Bewußtsein unserer Unwissenheit von dem, was Gottes große Pläne sein mögen; mehr Glaubensgewißheit, daß uns Gott noch größere Dinge offenbaren will, — er selbst will mehr und mehr offenbar werden in neuer Herrlichkeit, und diese Merkmale Seines Wirkens müssen sich in den Versammlungen Seiner Heiligen zeigen, wenn sie nicht der Vorwurf treffen soll: „Sie warteten nicht auf seinen Rat.“ „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft.“

Schwehnter Tag.

Stille zu Gott:

Am Sein Licht im Herzen zu empfangen.

„Ich harre des Herrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort. Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache zur andern.“ Ps. 130, 5, 6.

„Meine Seele harret auf den Herrn, mehr als die Wächter auf den Morgen.“ Ps. 6.
(Ebenfallselber Uebersetzung.)

Mit welcher Sehnsucht wird oft das Morgenlicht erwartet. Denkt einmal an die Seelente auf einem gestrandeten Schiff, an einen nächtlichen Wanderer in einer gefährlichen Gegend, oder an eine Armee, die sich vom Feind umgeben weiß. Das Morgengrauen wird zeigen, ob noch Hoffnung auf eine glückliche Rettung vorhanden ist. Der Morgen kann ihnen Leben und Freiheit bringen.

So haben auch die Heiligen Gottes in der Dunkelheit mit Sehnsucht auf das Licht Seines Angesichtes gewartet, mehr als die Wächter auf den Morgen. Sie haben gesagt: „Meine Seele wartet auf den Herrn, mehr als die Wächter auf den Morgen.“ Können wir das auch sagen? Unser Warten kann kein höheres Ziel haben, als dies, daß Sein Licht uns bescheine, in uns und durch uns scheine — den ganzen Tag.

Gott ist Licht, Gott ist eine Sonne. Paulus sagt: „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben.“ Was für einen hellen Schein? „Die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.“ Gerade wie die Sonne ihre herrlichen, lebenspendenden Strahlen auf und in unsere Erde sendet, gerade so scheint auch in unsere Herzen das Licht Seiner Herrlichkeit und Seiner Liebe in Jesu Christo, Seinem Sohne. Unser Herz soll den ganzen Tag durch dieses Licht erfüllt und erquickt werden. Es kann dies haben, denn Gott ist unsere Sonne und es steht geschrieben: „Deine Sonne wird nicht mehr untergehen.“ Gottes Liebe scheint ohne Aufhören auf uns herab.

„Aber“, fragst du, „können wir wirklich dies Licht den ganzen Tag genießen?“ Gewiß können wir das. Und wie ist dies möglich? Wir wollen uns diese Frage von der Natur beantworten lassen. Diese schönen Bäume und Blumen und all das grüne Gras, was thun sie nur, damit die Sonne sie immer bescheine: Gar nichts thun sie; kommt die Sonne am Morgen, so lassen sie sich einfach von ihr bescheinen und erfreuen sich ihrer Strahlen. Die Sonne ist Millionen von Meilen entfernt von ihnen, aber trotz dieser Entfernung kommt sie doch, in sich Licht und

Freude; und die kleinste Blume, die ihr Köpfchen ihr zuwendet, ist mit derselben Fülle von Licht und Segen beglückt als die weiteste Landschaft. Auch wir brauchen für das Licht nicht zu sorgen, das wir für unser Tagwerk gebrauchen; die Sonne sorgt dafür und ihr Licht scheint den ganzen Tag um uns her. Wir rechnen einfach darauf als auf etwas Selbstverständliches und erfreuen uns daran.

Der einzige Unterschied zwischen der Natur und der Gnade ist dies, daß, was Bäume und Blumen unbewußt thun, wenn sie den Segen des Lichtes in sich aufnehmen, von uns mit unserem Willen und mit Liebe und Dankbarkeit empfangen werden muß. Glaube, einfacher Glaube an Gottes Wort und Liebe, das ist so zu sagen das Öffnen der Augen und das Öffnen des Herzens, um die unaussprechliche Herrlichkeit Seiner Gnade aufzunehmen. Und gerade so wie die Bäume, Tag für Tag und Monat für Monat in ihrer Schönheit und Fruchtbarkeit da stehen und wachsen, nur eben willkommen heißend jeden Sonnenstrahl, den die Sonne ihnen spendet, so ist auch die herrlichste Übung in unserem Christenleben, das Bleiben im Lichte Gottes. Laßt dies Licht, laßt Ihn selbst uns füllen mit dem Leben und der Helle, die es mit sich bringt! — Und fragst du wieder, ob denn das auch wirklich sein kann, daß so natürlich und herzlich ich die Schönheit eines hellen sonnigen Morgens annehme und genieße, ich mich auch den ganzen Tag an Gottes Licht erfreuen darf? so antworte ich dir: „Ja ganz gewiß“. Von meinem Frühstückstisch aus, kann ich auf ein herrliches Thal sehen mit Bäumen, Weingärten und Bergen. In den Frühlings- und Herbstmonaten ist die Beleuchtung am Morgen ganz wunderschön und fast unwillkürlich ruft man bei dem Blick durchs Fenster aus: „Wie herrlich!“ Müßten

wir uns da nicht fragen: „Soll denn nur die Sonne diese beständige Schönheit und Freude hervorbringen können? Und sollte nicht vorgesehen sein, daß das Licht unseres Gottes nicht ganz ebenso eine unaufhörliche Quelle der Freude und des Glücks sein könnte?“ Ja, wahrlich, dann wenn die Seele bloß stille werden und ganz stille halten und auf Ihn warten will und sich einfach von Ihm bescheinen läßt.

Liebe Seele, lerne auf den Herrn warten, mehr als die Wächter auf den Morgen! Es kann sein, daß alles in dir recht dunkel ist. Ist das nicht gerade der beste Grund, daß du auf das Licht Deines Gottes warten sollst? Die erste Morgendämmerung mag vielleicht nur eben dazu dienen die Dunkelheit zu zeigen und dich über deine Sünde schmerzlich zu beugen. Kannst du dem Licht nicht zutrauen, daß es die Dunkelheit vertreibe? Glaube nur, daß es das wohl kann. Beuge dich nur in aller Stille vor Gott und warte darauf, daß Er in dich hineinscheine. Sage in demütigem Glauben, Gott ist ein viel helleres und herrlicheres Licht als die Sonne. Gott ist Licht: der Vater. Das ewige, unerreichbare und unfaßbare Licht: der Sohn; das Licht dessen Strahlen vereinigt und verkörpert sich be-thätigen: der heilige Geist, als das Licht, das in unsere Herzen kommt und da wohnt und scheint. Gott ist Licht und bescheint auch mein Herz. Ich war so eingenommen von den Streiflichtern meiner Gedanken und Anstrengungen, daß ich mein Herz noch nicht recht geöffnet habe, um Sein Licht einzulassen. Der Unglaube hat das Licht ausgeschlossen. Nun beuge ich mich im Glauben: Gott, das Licht scheint in mein Herz hinein; der Gott, von dem Paulus schreibt: „Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben“, das ist mein Gott. Was würde ich

von einer Sonne denken, die nicht scheinen könnte? Was sollte ich von einem Gott denken, Der mir kein Licht geben könnte? Mein Gott giebt einen hellen Schein. Gott ist Licht. Ich will mir die Zeit nehmen, ganz stille werden und ruhen im Lichte Gottes. Meine Augen sind schwach, und die Fenster sind trübe, aber ich will auf den Herrn harren. Das Licht scheint und das Licht wird scheinen und mich mit Licht erfüllen. Ich werde auch lernen den ganzen Tag im Licht und in der Freude meines Gottes zu wandeln. „Meine Seele harret auf den Herrn, mehr als die Wächter auf den Morgen“. „Meine Seele ist stille zu Gott Der mir hilft“.

Siebzehnter Tag.

Stille zu Gott:

Auch in Zeiten der Dunkelheit.

„Ich hoffe auf den Herrn, der sein Antlitz verborgen hat vor dem Hause Jakobs, ich aber harre seiner.“ Jes. 8, 17.

Hier haben wir es mit einem Knecht Gottes zu thun, der nicht für sich selbst, sondern für sein Volk auf den Herrn hofft, vor dem Gott aber Sein Angesicht verbarg. Dies legt uns nahe zu bedenken, daß unser Harren auf Gott, obgleich es bei unseren persönlichen Bedürfnissen anfang und mit dem Wunsche, daß Gott sich selbst oder die Antwort auf ganz persönliche Anliegen offenbaren

möge, doch da nicht stehen zu bleiben braucht, und auch nicht stehen bleiben darf. Es mag sein, daß wir im Lichte Seines Angesichtes wandeln, Gott aber Sein Antlitz vor Seinem Volke um uns her verbirgt. Dabei dürfen wir uns keineswegs zufrieden geben und denken, daß dies nur die gerechte Strafe für die Sünde der anderen oder die Folge ihrer Gleichgültigkeit sei, sondern wir werden dadurch aufgefordert, Mitleiden mit ihrem traurigen Zustand zu haben und um ihretwillen mit unseren Bitten vor Gott zu verharren. Das Vorrecht, auf Gott warten zu dürfen, legt uns eine große Verantwortung auf. Wie Jesus Christus selbst, als Er vor Gott erschien, Seine Stellung und Seinen Ehrenplatz alsbald dazu benützte, uns als Fürsprecher zu dienen, so sollen auch wir, wenn wir wirklich wissen, daß wir einen Zugang zu Gott haben und auf Ihn warten dürfen, dies Vorrecht unseren weniger glücklichen Brüdern zu gute gebrauchen. „Ich hoffe auf den Herrn, der sein Antlitz verborgen hat vor dem Hause Jakobs, ich aber harre Seiner.“

Du bist möglicherweise in einer Gemeinde oder Gemeinschaft, in der sich weder das geistige Leben noch die Freude oder die brüderliche Liebe und Einigkeit im Geiste kund thun, die du wünschen möchtest. Oder du gehörst einer Kirche mit vielen Gemeinden an und du findest so viel Irrtum oder Weltliebe, so viel Suchen nach menschlicher Weisheit und Kultur, so viel Vertrauen auf außerkirchliche Ordnungen, daß es dich garrnicht befremdet, daß Gott in vielen Fällen Sein Angesicht verbirgt und keine Kraft vorhanden ist zu Bekehrung und wirklicher Erbauung. Auch in den Zweigen der Reichgottesarbeit, mit denen du im Zusammenhang stehst, z. B. in der Sonntagschule, in der Evangelisationsarbeit, im Jünglingsverein, in der

Arbeit für die äußere Mission, mag es dir scheinen, daß dies schwache Wirken des Geistes ein Zeichen davon ist, daß Gott Sein Angesicht verborgen hat. Es ist dir auch, als ob du den Grund davon wohl kennst. Man setzt sein Vertrauen zu sehr auf die Menschen und auf das Geld, da ist zuviel äußerliches Thun und zuviel Schonung des eigenen Ichs, aber zu wenig Glaube und Gebet, zu wenig Liebe und Demut, zu wenig von dem Geist des gekreuzigten Heilands. Und zu Zeiten hast du die Empfindung, als ob alles hoffnungslos sei und gar nichts mehr zu heilen vermöge.

Dann aber glaube du, daß Gott helfen kann und will. Dann laß den Geist des Propheten Jesai über dich kommen, indem du seine Worte hoch hältst und, wie er, dich aufmachst auf Gott zu harren für Seine irrenden Kinder, für Sein verkehrtes Volk. Anstatt in den Nichtgeist oder ins Verdammen, in Schwermut oder in Verzweiflung zu geraten, mache dir lieber recht klar, daß es dein Beruf ist auf Gott zu harren. Wenn es andere daran fehlen lassen, dann sei du um so treuer. Je tiefer die Finsternis ist, desto nötiger ist es, sich an den Einen und einzigen Erlöser zu wenden. Je größer das Selbstvertrauen um uns her, das nicht sieht, daß es arm, jämmerlich blind und bloß ist, desto dringlicher geht dann an dich, der du das Übel zu erkennen glaubst und Zugang hast zum Gnadenthron, der Ruf, zu harren auf Ihn, der allein helfen kann. Dann sei auf deinem Posten vor Gott! So oft du zum Klagen oder Seufzen versucht wirst, sage immer aufs neue: „Ich hoffe auf den Herrn, der sein Antlig verborgen hat vor dem Hause Jakobs, ich aber harre seiner.“

Es giebt aber noch einen viel weiteren Kreis, als den, von dem wir soeben sprachen, — ich meine, die

Christliche Kirche der ganzen weiten Welt. Denke nur an die griechisch-katholischen Kirchen, an die römisch-katholischen Kirchen und an alle protestantischen Kirchen und den Zustand der Millionen, die dazu gehören! Oder denke auch nur an die protestantischen Kirchen mit ihrer offenen Bibel und ihrem orthodoxen Glaubensbekenntnis! Wie viel nur rein äußerliches Bekenntnis und Formenwesen und welche Herrschaft des Fleisches und der Menschen finden wir mitten im Gotteshause! Ach, welche Fülle von Beweisen liegen vor uns, daß Gott Sein Antlitz verborgen hat!

Was sollen diejenigen aber thun, welche dies sehen und beklagen? Das erste ist dies, zu denken und zu sagen: „Ich hoffe auf den Herrn, der Sein Antlitz verborgen hat vor dem Hause Jakobs, ich aber harre Seiner“. Laßt uns vor Gott harren mit dem demüthigen Bekenntnis der Sünden Eines Volkes. Wir wollen ausharren in zärtlichem liebevollen Flehen für alle Heiligen, unsere geliebten Brüder und Schwestern, wie verkehrt uns auch ihr Leben und ihre Lehre erscheinen mögen. In erwartungsvollem Glauben sollen wir vor Gott bleiben, bis Er uns zeigt, daß er uns erhören will. Mit der Hingabe unseres eigenen Ichs an Ihn selbst gilt es zu warten und die ernste Bitte emporzuschicken, daß Er uns zu den Brüdern senden möge. Ja, wir wollen warten und Ihm keine Ruhe lassen, bis Er Zion zu einer Freude für die ganze Erde gemacht hat. Ja, stille wollen wir sein und auf den Herrn warten, der jetzt Sein Angesicht vor so vielen Seiner Kinder verbirgt. Und darnach, daß er Sein Angesicht wieder über Sein Volk erhebe, laßt uns ausschauen und sagen: „Ich harre des Herrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf Sein Wort. Meine Seele

wartet auf den Herrn von einer Morgenwache zur andern.“
„Meine Seele ist stille zu Gott der mir hilft.“

Achtzehnter Tag.

Stille zu Gott:

Bis er sich offenbart.

„Zu der Zeit wird man sagen: „Siehe das ist unser Gott, auf den wir harren, und er wird uns helfen. Das ist der Herr, auf den wir harren, daß wir uns freuen und fröhlich seien in seinem Heil.“
Jes. 25, 9.

In dieser Schriftstelle finden wir zwei köstliche Gedanken. Der eine ist die Sprache der Kinder Gottes, die vereint auf ihn geharrt haben; der andere ist der, daß die Frucht ihres Wartens war, daß Gott sich ihnen offenbart hat, und sie nun freudig ausrufen können: „Siehe das ist unser Gott, das ist der Herr!“ Die Kraft und die Seligkeit des gemeinsamen Wartens ist das, was wir noch lernen müssen.

Sieh dir die zweifache Wiederholung an: „Unser Gott auf den wir harren“, „der Herr auf den wir harren.“ In den Zeiten der Not waren die Herzen Seiner Kinder einander näher gekommen und von aller menschlichen Hoffnung und Hülfe sich losmachend, hatten sie sich wie ein Herz und eine Seele dazu entschlossen, auf ihren Gott allein zu warten. Ist es nicht gerade das,

was auch wir in unseren Kirchen und Versammlungen und in unseren Gebetsgemeinschaften bedürfen und ist die Not der Kirche und der Welt nicht groß genug um dies zu fordern? Gibt es nicht in der Kirche Christi Schäden, die durch keine menschliche Weisheit können geheilt werden? Bringen nicht der Ritualismus und Nationalismus, das Formenwesen und die Weltlichkeit die Kirche immer mehr um ihre Kraft? Bedrohen Kultur und Geld nicht auch recht ernstlich ihr geistiges Leben? Erweist sich nicht die Macht der Kirche ganz unfähig, gegenüber den Mächten des Unglaubens, der Bosheit und des Elends in den christlichen Ländern sowohl, als im Heidentum? Ist aber von Gott nach Seiner Verheißung, in der Macht des heiligen Geistes etwa nichts geschehen, das der Not Einhalt thun und der Kirche die beruhigende Versicherung zu geben vermöchte, daß sie thut, was Gott von ihr gethan haben will? Ja, würde nicht gerade das vereinte Warten auf Gott, der Kirche den nötigen Segen, die Gabe Seines heiligen Geistes sicher bringen? Wir können gar nicht daran zweifeln.

Der Zweck eines zielbewußteren Wartens auf Gott in allen unseren Versammlungen würde derselbe sein, wie in unserem persönlichen Gottesdienst. Es gälte dabei eine tiefere Überzeugung davon zu bekommen, daß Gott alles thun muß und will und eine demütigere und bleibendere Einsicht zu gewinnen von unserer großen Hilflosigkeit, und dem Bedürfnis gänzlicher und unaufhörlicher Abhängigkeit von Ihm. Wir müssen einen lebendigen Eindruck davon bekommen, daß Gott den Ehrenplatz einzuräumen und ihm die Macht zu lassen, das erste und wichtigste ist, was wir zu thun haben, dann aber auch vertrauensvoll erwarten sollen, daß Gott denen, die Seiner

harren das Geheimnis Seiner Annahme und Gegenwart durch Seinen Geist gewißlich offenbaren werde und zur rechten Zeit Seine rettende Macht beweisen will. Das eine große Ziel sollte sein, die Christenleute in eine wirklich betende und anbetende Gemeinde und unter die tiefe Empfindung von Gottes Gegenwart zu bringen, so daß beim Auseinandergehen ein jeder weiß, er ist Gott selbst begegnet und alle Anliegen sind Ihm ans Herz gelegt, jetzt gilt es nur in aller Stille zu warten, bis Er Seine Heilsthaten für uns vollbracht hat.

Diese Erfahrung ist auch in unserem Schriftwort ausgedrückt. Die Erfüllung dieser Worte mag sich zu Zeiten durch so wunderbare Eingriffe von Gottes Macht kund thun, daß alle wie aus einem Munde in den Ruf einstimmen: „Siehe, das ist unser Gott — das ist der Herr!“ Auch in geistigen Erweisungen können sich diese Worte bewahrheiten, wenn Kinder Gottes in Wartezeiten sich so sehr Seiner Gnadengegenwart bewußt werden, daß sie im Gefühl eines heiligen Schauers, der die Seele ergreift, ausrufen: „Siehe, das ist unser Gott — das ist der Herr!“ Das ist es gerade, woran es in unseren Gebetsversammlungen und Gottesdiensten fehlt. Ein treuer Seelsorger hat die schwere und ernste, aber selige Aufgabe, die ihm anvertraute Herde so zu führen, daß sie Gott begegnet und noch ehe er ihnen das Wort predigt, sie in Berührung mit Ihm zu bringen. „Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott.“ — Diese Worte des Cornelius zeigen, wie Petri Zuhörerschaft für das Kommen des heiligen Geistes bereits zubereitet war. Unser Harren vor Gott und unser Warten auf Gott sind die Bedingungen, unter denen allein Gott Seine Gegenwart offenbaren kann.

Gläubige, die nur zu dem Einen Zweck versammelt sind, einander durch kleine Pausen der Stille zu helfen, um dann auf Gott allein zu warten, die ihre Herzen offen halten für alles, was Gott ihnen noch von verborgenem Fehlen oder von Seinem Willen, von neuen Arbeitsfeldern oder von neuen Arbeitsmethoden an den Seelen aufdecken will, dürfen es gewiß bald erfahren, daß sie Ursache haben anzurufen: „Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren, und Er wird uns helfen. Das ist der Herr, auf den wir harren, daß wir uns freuen und fröhlich seien in seinem Heil.“ „Meine Seele ist jähle zu Gott, Der mir hilft.“

Neunzehnter Tag.

Stille zu Gott:

Als dem Gott des Gerichts.

„Ja, wir warten auf dich, Herr, im Wege deines Gerichtes; denn wo dein Recht im Lande gehet, so lernen die Einwohner des Erdbodens Gerechtigkeit.“ Jes. 26, 8, 9.

„Denn der Herr ist ein Gott des Gerichts, wohl allen, die Seiner harren.“ Jes. 30, 18.

Gott ist ein Gott der Barmherzigkeit und des Gerichts. Barmherzigkeit und Gericht sind in all Seinem Thun vereint. Bei der Sündflut, bei der Ausführung der Kinder Israels aus Egypten, bei dem Sieg über die Kananiter sehen wir lauter Barmherzigkeit inmitten des Gerichts. Auch an Gottes eigenen Hausgenossen sehen wir, daß Gottes

Gericht die Sünde bestraft, während Seine Barmherzigkeit den Sünder errettet. Oder eigentlich müssen wir sagen, daß die Barmherzigkeit den Sünder nicht trotz des Gerichtes, sondern gerade durch das Gericht, das über seine Sünde verhängt wurde, errettet. Wenn wir auf Gott warten, sollen wir uns wohl hüten das zu vergessen. Wenn wir warten, müssen wir Ihn auch als den Gott des Gerichts erwarten.

„Ja, wir warten auf Dich, Herr, im Wege Deines Gerichtes“, dies Wort wird sich in unseren inneren Erfahrungen als wahr erweisen. Denn, wenn wir in unserm Verlangen nach Heilung und bei unserer Bitte, ganz und gar sein Eigentum zu werden, ehrlich sind, dann wird seine heilige Gegenwart uns unsere verborgene Sünde aufdecken und in dem bitteren Bewußtsein unserer verderbten Natur und des Widerspruchs gegen Gottes Gesetz und der Unfähigkeit, dieses Gesetz zu erfüllen, werden wir uns sehr gedemüthigt fühlen. Da wird es wahr, was das Wort sagt: „Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmieds“. „Ach, daß du den Himmel zerrissest und führest herab, daß die Berge vor dir zerflößen, wie ein heißes Wasser vom heftigen Feuer versiedet!“ Gott führt in großer Gerechtigkeit in einer Seele Sein Gericht über die Sünde aus, indem Er ihr die Häßlichkeit der Sünde zu fühlen giebt. Es giebt gar manche, die diesen Gerichten zu entfliehen suchen, aber die Seele, die nach Gott verlangt und von der Sünde frei werden möchte, beugt sich in Demuth und Hoffnung unter dieselben. Eine solche Seele ruft aus: „Gott stehe auf und laß deine Feinde zerstreuet werden und die Dich hassen, vor Dir fliehen!“

Es darf niemand, der die selige Kunst des Harrens

auf Gott lernen will sich wundern, wenn der Versuch, auf Ihn zu warten, zuerst nur noch mehr von seiner Sünde und Finsternis offenbar macht. Aber man braucht nicht zu verzweifeln, weil unbefiegte Sünde oder böse Gedanken oder große Dunkelheit Gottes Angesicht zu verbergen scheinen.

Waren nicht auf Golgatha in Seinem eigenen, geliebten Sohn die Gabe und der Träger der Barmherzigkeit scheinbar verloren und verborgen im Gericht? O, unterwirf dich und beuge dich tief unter das Gericht über deine Sünden; es bereitet der wunderbaren Barmherzigkeit, in der es enden wird, den Weg, denn es steht geschrieben: „Zion muß durch Recht erlöst werden“. Harre auf Gott und glaube, daß Seine herzliche Barmherzigkeit in dir Seine Erlösung inmitten des Gerichts kund thun wird. Warte nur auf Ihn, bis er dir gnädig sein wird. Es giebt aber auch noch eine andere Anwendung, die von unaussprechlichem Ernst ist. Wir erwarten Gott als den Richter, Der die Erde mit Seinen Gerichten heimsuchen wird und wir erwarten Ihn. Was für ein Gedanke ist dies! Wir wissen, daß diese Gerichte kommen werden und daß zehn Tausende von denen, die sich Christen nennen, aber in Gleichgültigkeit weiter leben, unter Gottes gewaltiger Hand umkommen müssen, wenn sie sich vorher nicht ändern. Sollten wir da nicht alles thun, sie zu warnen, sie ernstlich ermahnen und für sie Gott bitten, daß Er sich über sie erbarme? Wenn wir unsern Mangel an Mut, Mangel an Eifer oder Mangel an Macht fühlen, müssen wir dann Gott nicht um so mehr als einen Gott des Gerichts bestimmt und anhaltend erwarten und Ihn bitten, sich in den Gerichten, die selbst über unsere Lieben kommen werden, sich so zu offenbaren, daß wir mit erneuter Furcht vor

Ihm und für sie, erfüllt werden und dadurch uns ange-
trieben fühlen zu zeugen und zu beten wie nie zuvor.
Wahrlich, das Warten auf Gott ist nicht gleich bedeutend
mit einer geistigen Selbstverzärtelung. Sein Ziel ist, daß
Gott und Seine Heiligkeit, Christus und die Liebe, die
auf Golgatha starb, der Geist und das Feuer, das im
Himmel brennt und auf die Erde herniederkam, von uns
Besitz ergreifen, um die Menschen um uns her zu warnen
und aufzurütteln mit der Botschaft, daß wir Gott im
Wege Seines Gerichtes erwarten. O, ihr Christenleute,
beweiset, daß Ihr wahrhaftig an den Gott des Gerichts
glaubt. „Meine Seele ist stille zu Gott Der mir hilft“.

Wanzigster Tag.

Stille zu Gott:

Der auf uns harret.

„Darum harret der Herr, daß er euch gnädig sei,
und hat sich ausgemacht, daß er sich euer er-
barne; denn der Herr ist ein Gott des Gerichts;
wohl allen, die Seiner harren.“ Jes. 30, 18.

Wir sollen nicht nur an unser Warten auf Gott denken,
sondern auch an das, was noch viel wunderbarer
ist, an Sein Warten auf uns. Der Gedanke an Sein
Warten auf uns wird uns neue Anregung zum Warten
auf Ihn geben, ja eine unaussprechliche Zuversicht, daß
unser Warten nicht vergebens ist. Wenn Er auf uns
wartet, dann dürfen wir sicher sein, daß wir Ihn auch

willkommen sind und Er hoch erfreut ist, die zu finden, nach denen Er gesucht hat. Laßt uns hier jetzt in diesem Augenblick, im Geiste der auf Gott demütig Wartenden, miteinander bedenken, was das heißt, „Darum harret der Herr, daß er euch gnädig sei, und hat sich aufgemacht, daß er sich euer erbarme: denn der Herr ist ein Gott des Gerichts; wohl allen, die seiner harren“.

Schau empor und sieh den großen Gott auf Seinem Throne sitzen! Er ist Liebe und hat den unaufhörlichen und unaussprechlichen Wunsch, Seine eigene Güte und Seligkeit allen Seinen Geschöpfen mitzuteilen. Es verlangt Ihn darnach und Er freut sich daran zu segnen. Unfaßbar herrliche Ziele hat Er, für jedes seiner Kinder, nämlich durch die Macht Seines Heiligen Geistes in ihnen Seine Liebe und Seine Macht zu offenbaren. Er wartet darauf mit dem Verlangen eines Vaterherzens. Es harret der Herr, daß Er dir gnädig sei. Und jedesmal wenn du kommst um auf Ihn zu warten oder wenn du im täglichen Leben die heilige Gewohnheit des Wartens aufrecht zu halten suchst, dann darfst du aufblicken und Ihn bereit finden dir zu begegnen, ja, Er hat sich aufgemacht, daß Er sich deiner erbarme. Setze jede Übung und Probe, jeden Atemzug des Lebens, das du wartend verbringst, mit dem in Beziehung, was dein Glaubensauge dir von Gott zeigt, Der auf dich wartet.

Fragst du aber, wie das komme, daß selbst wenn du kommst und auf Ihn wartest, Er, der doch harret, dir gnädig zu sein, dir nun die gesuchte Hilfe doch nicht gewährt, sondern dich länger und immer länger noch warten läßt, dann muß ich dir ein zweifaches antworten. Er kann die Frucht nicht pflücken, bis sie reif ist und Er allein weiß, wann wir innerlich bereit sind, den Segen zu

unserem Nutzen und zu Seiner Ehre empfangen zu dürfen. Im Sonnenschein Seiner Liebe warten zu müssen, das wird die Seele für Seinen Segen reifen lassen, aber unter der Wolke der Trübsal zu harren ist eben so nötig, und aus diesen Wolken werden sich wahre Segenschauer auf dich ergießen. Sei davon überzeugt, daß Gott den Segen allemale doppelt kostbar machen wird, so oft Er dich länger als du es wünschen möchtest, darauf warten ließ. Gott hat vier tausend Jahre gewartet bis zur „Fülle der Zeit“, ehe Er Seinen Sohn herniedersandte. Unsere Zeiten sind in Seinen Händen, „Er wird Seine Auserwählten in einer Kürze erretten“, ja, Er wird zu unserer Hilfe herbeieilen, und keine Stunde zu lange verziehen. Die zweite Antwort deutet auf das, was vorher schon gesagt wurde. Der Geber ist mehr als die Gabe; Gott ist mehr als der Segen selbst, und wenn wir zum Warten auf Ihn gezwungen werden, so ist das das einzige Mittel uns zu lehren unser Leben und unsere Freude in Ihm selbst zu finden. O, wenn doch die Kinder Gottes wüßten, was für einen herrlichen Gott sie haben und was für ein Vorrecht es ist, mit Ihm selbst in Gemeinschaft zu stehen, sie würden jauchzen vor Freude. Ja, selbst wenn Er sie warten ließe, würden sie Ihn doch verstehen lernen. „Darum harret der Herr, daß er euch gnädig sei.“ Sein Harren wird gerade der höchste Beweis Seiner Gnade und Seines Erbarmens für die, welche ihn nicht verstehen.

„Wohl allen, die Seiner harren!“ Eine Königin hat ihre Hofdamen, die jederzeit ihre Wünsche und Befehle erwarten. Ihre Stellung ist die der Dienenden, aber, trotzdem sie eine untergeordnete ist, wird sie doch als eine hohe Würde und Bevorzugung betrachtet, darum, daß

eine weise und gütige Herrscherin sie zu ihrer Begleitung erwählt und zu Freundinnen erhoben hat. Welch ein Glück und welche Würde ist es aber erst, im Dienste des ewigen Gottes stehen zu dürfen, jeden Augenblick den Mittheilungen Seines Willens oder Seiner Gunst gewärtig und Seiner Nähe, Seiner Güte und Gnade sich allezeit bewußt zu sein! „Der Herr ist freundlich dem, der Seiner harret.“ „Wohl Allen, die Seiner harren.“ Ja, es ist ein selig Ding um die Begegnung einer harrenden Seele mit einem harrenden Gott! Gott kann Sein Werk nicht thun, es sei denn, daß Er und wir Seine Zeit erwarten. Und ist Sein Warten lauter Güte und Erbarmen, dann soll unser Warten lauter Freude sein über solche Güte und eine vertrauensvolle Erwartung Seiner großen Gnaden. Jeder Gedanke an Warten, Stillesein und Harren müßte für uns der Ausdruck unaussprechlichen Glückes sein, weil er uns einem Gott nahebringt, der nur darauf wartet, sich uns als den Gnädigen und Barmherzigen recht vollkommen kund zu thun. „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft.“

Einundzwanzigster Tag.

Stille zu Gott:

Dem Allmächtigen.

*„Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft,
daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß
sie laufen, und nicht matt werden, daß sie
wandeln und nicht müde werden.“* Jes. 40, 31.

Unser Warten wird immer etwas von den besonderen Gedanken annehmen, die wir von dem, auf den wir warten, hegen. So wird auch unser Warten auf Gott hauptsächlich von unserem Glauben an das abhängen, was Er ist. In unserem Schriftwort haben wir heute den Schluß eines Kapitels vor uns, in dem sich Gott als der ewige und allmächtige offenbart. Je nach dem diese Offenbarung in unserem Herzen Raum findet, wird auch unser Warten der unwillkürliche Ausdruck von dem werden, wie wir Ihn kennen, nämlich als den, der es wert ist, daß man auf Ihn wartet.

Höre auf die Worte: „Warum sprichst du denn, Jakob, und du Israel, sagst: „Mein Weg ist dem Herrn verborgen?“ Warum sprichst du so, als ob Gott nicht hören oder helfen könnte?

„Hast du nicht gehöret? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt?“ Im Gegenteil, „Er giebt den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden.“ „Die Jünglinge — der Jünglinge Stärke ist ihr Preis“ — sogar die Jünglinge werden matt und fallen, ja, alles was die Menschen für stark halten, muß zu Schanden werden.

„Über, die auf den Herrn harren, — auf den Ewigen, der nicht müde noch matt wird, sie kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und — nun höre, stark sein sollen in der Stärke Seiner Gotteskraft und, wie Er selbst „nicht matt werden“, wandeln, und wie er selbst „nicht müde werden.“ Ja, sogar auffahren sollen sie mit Flügeln wie Adler“. Du weißt doch was das heißt. Der Adler ist der König der Vögel, er schwingt sich am höchsten, sogar bis zu den Wolken empor. Die Gläubigen sollten ein himmlisches Leben führen in der Gegenwart und Liebe und Freude Gottes. Sie sollten leben, wo Gott lebt, sie bedürfen aber göttliche Kraft um dahin zu gelangen. Denen die auf Ihn harren, soll sie gegeben werden.

Weißt du aber auch wie du Adlerschwingen erlangen kannst? Nur auf eine einzige Weise, und die ist, wenn du als Adler geboren wirst. Nun bist du aber von Gott geboren, du hast die Adlersflügel. Du hast es vielleicht bisher nicht gewußt oder du hast sie bisher noch nicht benützt, Gott aber kann und will dich lehren deine Schwingen zu gebrauchen und damit aufzufahren.

Auch die jungen Adler werden im Gebrauch ihrer Flügel unterwiesen. Sieh dir jene Felsenriffe an, die sich einige tausend Fuß von uns entfernt aus dem Meere erheben! Du kannst hoch oben auf dem Felsen eine Vertiefung sehen, in der sich ein Adlernest mit seinem Schatz, den zwei jungen Adlern, befindet. Nun kommt die Mutter geflogen und versucht ihre Jungen mit ihrem Schnabel anzutreiben, den Flug zu wagen; jetzt stößt sie sie über den Rand des Nestes in den Abgrund hinunter. Sieh, wie sie flattern und fallen und immer mehr in die Tiefe sinken. Sieh nun weiter: (5. Mos. 32, 11) „Wie ein

Abler ausführet seine Jungen und über ihnen schwebet. Er breitete seine Fittige aus und nahm ihn und trug ihn auf seinen Flügeln". So, indem sie von den Flügeln ihrer Mutter getragen werden, kommen sie an einem sicheren Plage an. Wieder und wieder wirft der alte Vogel seine Jungen in den Abgrund und nimmt sich doch ihrer an, indem er sie hält, daß sie nicht fallen. „Der Herr allein leitete ihn". Ja, das natürliche Gefühl, der Instinkt in der Ablermutter ist auch eine Gabe Gottes, ein einzelner Strahl jener Liebe mit welcher der allmächtige Gott seine Kinder dazu bringt, wie auf den Flügeln des Ablers emporzusteigen.

Er rüttelt an deinem Neste, indem Er dich in deinen Hoffnungen enttäuscht. Er läßt dich das Vertrauen verlieren und erfüllt dich mit Furcht und Zittern, weil du fühlst, daß deine Kraft weicht und du müde und hilflos bist. Dennoch hält er die ganze Zeit seine starken Fittige für dich ausgebreitet, damit du dich in deiner Schwachheit darauf ausruhen kannst und Er bietet dir selbst Seine ewige Schöpferkraft an, dich zu halten, so daß du nicht fällst. Alles was Er fordert ist blos, daß du in deiner Ermattung niedersinkst und auf Ihn wartest, daß du es Ihm erlaubst dich in Seiner Jehova-Stärke zu tragen, wenn du auf den Flügeln Seiner Allmacht auffährst.

Geliebtes Gotteskind! Ich bitte dich, erhebe doch deine Augen und sieh dir deinen Gott an: Höre auf Ihn, der da spricht, daß Er weder müde noch matt wird und der verheißt, daß auch du nicht matt noch müde werden sollst, Er verlangt nur das Eine von dir, daß du Seiner harrest. Deine Antwort auf Seinen Wunsch aber sei: Solch einem Gott, der so mächtig, so treu und zart mit mir umgeht, kann ich mich getrost überlassen. Darum: „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft".

Zweiundzwanzigster Tag.

Stille zu Gott:

Die Gewißheit ihres Segens.

„Du wirst erfahren, daß ich der Herr bin, an welchem nicht zu Schanden werden, so auf mich harren.“
Jes. 49. 23.

Wohl Allen die Seiner harren. Jes. 40. 18.

Was für Verheißungen! Wie sucht Gott uns zum Warten zu bringen wenn Er uns hier die bestimmte Versicherung giebt, daß unser Warten niemals vergeblich sein soll: „Denn Keiner wird zu Schanden, der auf mich harret“. Wie wunderbar ist es doch, daß wir, obwohl wir es schon so viele Male erfahren haben, doch nur so langsam lernen, daß dieses gesegnete Harren auf Gott, wie unser Atemholen sein soll und daß ein beständiges Ruhen in Gottes Gegenwart und Liebe, ein unaufhörliches Hingeben unserer selbst an Ihn, damit Er sein Werk in uns vollende, wohl möglich ist. Laßt es uns noch einmal hören und darüber nachdenken, bis unser Mund mit erneuter Überzeugung auszurufen vermag: „Wohl allen, die seiner harren!“ In der Betrachtung des sechsten Tages finden wir in dem Gebet des 25. Psalmes die Worte: „Laß mich nicht zu Schanden werden!“ Diese Bitte zeigt, daß die Furcht dies könnte sein, doch da ist, trotz des Vertrauens das wir zu Gott haben. Wir wollen auf Gottes Antwort, die alle Furcht verbannt, so lange lauschen, bis wir Gottes eigene Worte zum Himmel zurücksenden und sagen können: Ja Herr, wir glauben, was du sagst, du bist der Herr, „an welchem nicht zu Schanden werden, so auf Dich harren“,

„Keiner wird zu Schanden, der seiner harret“. „Wohl allen, die seiner harren“.

Durch das, was die Schrift uns im Zusammenhang mit den Schriftworten sagt, die wir unserer Betrachtung vorangesezt haben, wissen wir, daß die Gemeinde Gottes damals in großen Nöten war, und nach menschlicher Ansicht gab es keine Möglichkeit mehr zu ihrer Befreiung. Aber Gott tritt mit Seinem Verheißungswort dazwischen und verpfändet die Erfüllung desselben mit Seiner allmächtigen Kraft; Er will Sein Volk erlösen. Und als der Gott, der es selbst unternommen hat das Werk ihrer Erlösung zu vollbringen, fordert Er sie auf, auf Ihn zu harren mit der Versicherung, daß eine Enttäuschung unmöglich sei. Wir leben auch in Zeiten, in denen bei dem Stand der Kirche mit ihrem äußerlichen Bekenntnis und dem vielen Formenwesen unendlich viel zu beklagen ist. Und bei allem, wofür wir Gott danken müssen, trauern wir, ach, doch über so vieles! Ja, hätten wir nicht Gottes Verheißungen, dann könnten wir wohl verzagen. Aber in diesen Seinen Verheißungen hat sich der lebendige Gott selbst gegen uns verpflichtet. Er selbst fordert uns zum Harren auf; Er selbst versichert uns, daß wir nicht zu Schanden werden sollen. Wenn wir doch lernen wollten also stille wartend vor Ihm zu bleiben, bis Er uns selbst offenbart, was Seine Verheißungen in sich schließen, bis Er uns Seine verborgene Herrlichkeit in den Verheißungen aufdeckt! Wie würden wir dann unwillkürlich zum Warten auf Ihn allein uns angetrieben fühlen! Gott wolle die Zahl derer, die da sagen: „Unsere Seele harret auf den Herrn, er ist unsere Hilfe und Schild“, bald vermehren! Die Kraft und Art unseres Wartens auf Gott für Seine Kirche und Sein Volk wird zumeist davon abhängen, welchen

Platz der auf Gott wartende Geist in unserem persönlichen Leben eingenommen hat. In unserm Gemüte haben wir oft eine wunderschöne Vorstellung von dem, was Gott zu thun verheißt hat, und unsere Lippen mögen auch in be-
redten Worten davon zeugen; doch ist dies in Wahr-
heit nicht der richtige Maßstab für unseren Glauben und
für unsere Kraft. Was wir wirklich von Gott aus per-
sönlicher Erfahrung wissen, nämlich wie wir die Feinde,
die in uns herrschen zu überwinden vermögen und wie Er
in unserem innersten Wesen in Seiner Heiligkeit und Kraft
sich beweist, darnach wird sich in Wahrheit der geistige
Segen bemessen, den wir von Ihm erwarten und den wir
dann unserer Umgebung mitteilen können. Je mehr wir von
dem seligen Warten der Kinder Gottes auf Ihn in unseren
eigenen Seelen wissen, desto vertrauensvoller dürfen wir
auch auf den Segen hoffen, der auf die Kirche um uns
herkommen soll, und der Grundton bei allen unseren Er-
wartungen wird sein, was Er selbst gesagt hat: „Keiner
wird zu Schanden, der meiner harret.“ Nach dem, was
Er an uns gethan hat, dürfen wir Ihm auch große Dinge
für alle um uns her zutrauen. „Wohl allen, die seiner
harren!“ Ja, wohl ihnen selbst schon jetzt, wenn sie noch
warten müssen! Die verheißenen Segnungen für uns oder
für andere mögen verziehen, die unaussprechliche Seligkeit
Ihn zu kennen und zu haben, der verheißt hat, der gött-
liche Segenspender, die lebendige Quelle des kommenden
Segens zu sein ist doch schon unser. Laßt diese Wahrheit
endlich völlig Besitz ergreifen von euern Seelen: „Gott
selbst ist das höchste Gut des Geschöpfes und die höchste
Seligkeit für Sein erlöstes Kind.“

Wie die Sonne mit ihrem Licht und ihrer Wärme, mit
ihrer Schönheit und ihrem Segen sogar jeden kleinen Gras-

Halb durchzittert, der sich aus dem kalten Erdreich erhebt, so begegnet der ewige Gott in der Größe und Zartheit Seiner Liebe jedem wartenden Kinde, um in Sein Herz hinein zu leuchten mit dem Lichte von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi. Lies diese Worte wieder und wieder, bis dein Herz verstehen lernt, was Gott an dir zu thun begehrt. Wer kann die Entfernung zwischen der großen Sonne und dem kleinen Grashalm bemessen? Dennoch bekommt das Gras gerade so viel von der Sonne als es eben nötig hat und in sich aufzunehmen vermag. Glaube nur, wenn du auf Gott wartest, passen Seine Größe und deine Kleinheit recht gut zusammen und decken sich in wunderbarer Weise. Beuge dich nur in deiner Armut, Leere und Hilflosigkeit in Demut und Geduld vor Seiner großen Herrlichkeit; übergieb dich Seinem Willen und sei still. Während du auf Ihn wartest, kommt Gott dir immer näher. Er wird sich dir als der Gott bezeugen, der jede einzelne Seiner Verheißungen mächtig an dir erfüllen wird. Deine Seele aber stimme immer wieder den Lobgesang an: „Wohl allen die seiner harren!“ „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft.“

Dreißigster Tag.

Stille zu Gott:

Auch für noch ungeahnte Dinge.

„Wie denn von der Welt her nicht gehört ist,
noch mit Ohren gehört, hat auch kein Auge
gesehen, ohne dich Gott, was denen geschieht,
die auf Ihn harren.“

(Luthers Übersetzung) Jes. 64, 4.

In der Elberfelder Übersetzung heißt es: „Kein Auge hat einen Gott gesehen außer Dir, der sich wirksam erwiesen für den auf Ihn Harrenden“. In der Übersetzung von Luther ist der Gedanke der, daß kein Auge die Dinge gesehen hat, die Gott denen erweist, die auf Ihn harren. In der neueren Übersetzung hat kein Auge einen Gott gesehen, außer unserm Gott, der sich wirksam erwiese für den auf Ihn Harrenden, aber beide drücken denselben Gedanken aus, nämlich, — daß wir zu den auf Gott Harrenden gehören sollen, und daß in uns geoffenbart werden wird, was das menschliche Herz nicht zu fassen vermag. Der Unterschied ist einzig der, daß in der einen Übersetzung der Gott, der da wirkt, in der anderen aber das, was Er wirkt, in den Vordergrund gestellt wird. In 1. Cor. 2, 9 bezieht sich dasselbe Wort auf das, was der heilige Geist offenbaren will, wie auch hier in Luthers Übersetzung. Wir wollen uns in dieser Betrachtung an diese Lesart halten.

Die vorhergehenden Verse, besonders von Kap. 63, 15 an, zeigen uns, wie tief Gottes Volk gefallen war. Das Gebet wird vor Gott ausgeschüttet: „So schaue nun vom Himmel und siehe herab“. (B. 15.) „Warum lässest

Du uns, Herr, irren von Deinen Wegen und unser Herz verstöcken, daß wir Dich nicht fürchten? Kehre wieder um Deiner Knechte willen.“ (V. 17.) Und Kap. 64, 1 wird die Bitte noch dringlicher: „Ach daß Du den Himmel zerrissest und führest herab, daß die Berge vor Dir zerflößen wie ein heißes Wasser vom heftigen Feuer verfließet, daß Dein Name kund würde unter Deinen Feinden!“ Dann folgen die Gründe, die zur Entschuldigung dieser Bitten dienen sollen: „Indem Du furchtbare Thaten vollziehst, die wir nicht erwarteten; o, daß Du herabführest, daß vor Deinem Angesicht die Berge erbeben! Denn“, — nun kommt der Glaube, der durch die Gedanken an die Dinge, welche so unvorhergesehen gekommen waren, erweckt wurde, nämlich, daß Er noch immer derselbe Gott ist — „von alters her hat man nicht gehört, noch genommen, hat kein Auge einen Gott gesehen, außer Dir, der sich wirksam erweise für den auf Ihn Harrenden.“ (Elberfelder Übersetzung.) Gott allein weiß, was Er für Seine wartenden Kinder zu thun vermag. Wie Paulus es auslegt und anwendet: „Niemand weiß, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes“. Gott aber hat uns diese Dinge geoffenbart durch Seinen Geist.

Die Not Seines Volkes und der Ruf nach Gottes errettender Dazwischenkunft ist in unseren Tagen noch ebenso nötig als zu den Zeiten Jesaias. Und es giebt jetzt noch ebenso wie dazumal und wie es zu allen Zeiten gegeben hat, ein kleines Häuflein, das von ganzem Herzen nach Gott verlangt. Sehen wir jedoch auf die Christenheit im Großen und Ganzen und auf den Stand der Kirche Christi, so finden wir viel Ursache Gott anzurufen und zu bitten, den Himmel zu zerreißen und hernieder zu fahren. Da hilft auch nichts als die Dazwischenkunft der

allmächtigen Gotteskraft. Ich fürchte fast, wir haben nicht den rechten Begriff von dem, was die sogenannte christliche Welt in Gottes Augen gilt. Es sei denn, „daß Gott herniederfährt, daß die Berge zerfließen, wie ein heißes Wasser vom heftigen Feuer versiedet, daß Sein Name kund würde unter Seinen Feinden“, so sind unsere Anstrengungen verhältnismäßig nutzlos. Sieh dir nur einmal das Predigtamt an! Wie viel findet man da von Menschenweisheit und literarischer Bildung, wie wenig ist dagegen von der Bezeugung des Geistes und der Kraft zu spüren! Oder denkt an die Einheit des Leibes Christi! Wie wenig finden wir von der Kraft der himmlischen Liebe, welche Gottes Kinder miteinander verbinden soll! Stellen wir uns wiederum die Heiligung vor Augen — eine Heiligung, die aus der Christus ähnlichen Demut und Kreuzigung des Fleisches erwächst — wie selten bekommt die Welt solche Leute zu sehen, von denen sie weiß, sie leben in Christo schon hier im Himmel und Christus und der Himmel leben in ihnen!

Wie ist da zu helfen? Nur auf Eine Weise. Wir müssen harren auf unsern Gott. Und worauf müssen wir harren? Wir müssen schreien und nimmermehr schweigen mit unserem Ruf „Ach, daß Du den Himmel zerrissest und führest herab, daß die Berge vor Dir zerflössen!“ Wir müssen es wünschen und glauben, wir müssen drum bitten und erwarten, daß Gott ungeahnte Dinge thun wird. Wir müssen unsere Hoffnung im Glauben auf einen Gott setzen, von dem die Menschen noch nicht wissen und verstehen, was Er für die auf Ihn Hartenden thun kann und will. Dem Gott, der Wunder thut und der alle unsere Erwartungen zu übertreffen vermag, Dem müssen wir unser Vertrauen schenken.

Die Kinder Gottes sollten ihre Herzen erheben und vereint auf einen Gott warten, der weit über Bitten und Verstehen zu thun vermag. Ja, wir wollen uns als Seine Auserwählten zusammen thun und Tag und Nacht rufen und bitten um die Dinge, die noch kein Menschenauge gesehen hat. Er kann sich erheben und Seinem Volke einen Namen machen in der Welt, ja, es zum Ruhme setzen.

„Es harret der Herr, daß Er euch gnädig sei; — wohl allen, die Seiner harren.“ „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft.“

Vierundwanzigster Tag.

Stille zu Gott:

Damit man Seine Freundlichkeit erfahre.

„Denn der Herr ist freundlich dem, der auf Ihn harret.“
Klagelieber Jer. 3, 25.

Niemand ist gut, denn der einige Gott.“ „Seine Güte ist in den Himmeln.“ „Wie groß ist Deine Güte, die Du verborgen hast denen, die Dich fürchten!“ „Schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist!“ Und hier haben wir den Weg vor uns, auf dem allein wir die Freundlichkeit Gottes erfahren und Seiner Güte uns freuen können — nämlich, indem wir auf Ihn harren. Der Herr ist freundlich, aber oft wissen es selbst Seine Kinder nicht, weil sie nicht stille sind und auf Ihn warten, bis Er sich offenbart. Aber für die, welche im Warten ausharren,

deren Seelen das Warten gelernt haben, wird Seine Freundlichkeit zur Wahrheit werden. Man könnte denken, daß es gerade die Wartenden sind, denen Zweifel an Seiner Güte kommen, aber nein, nur wer nicht warten kann, sondern ungeduldig wird, fängt an zu zweifeln. Die, welche wirklich warten gelernt haben, werden alle rühmen müssen: „Der Herr ist freundlich dem, der auf Ihn harret.“ Möchtest du die Freundlichkeit Gottes völliger zu erfahren bekommen, dann gieb dich mehr als je an das Warten auf Ihn!

Wenn wir zuerst in die Schule eintreten, wo es auf Gott warten heißt, dann streckt sich unser Herz zuvörderst nach den Segnungen aus, auf die wir harren. Aber Gott benützt in Seiner Barmherzigkeit unsere Bedürftigkeit und unseren Wunsch nach Hülfe, um uns für etwas Höheres zu erziehen, als wir dachten. Wir suchten die Gaben; Er, der Geber will sich uns selber schenken und die Seele mit Seiner Güte füllen. Zu diesem Zweck gerade versagt Er so oft die Gaben und dehnt Er die Wartezeit so lange aus. Er möchte in dieser Zeit das Herz Seines Kindes für sich gewinnen. Sein Wunsch ist, daß wir nicht nur dann, wenn Er die Gabe darreicht, ausrufen: „Wie freundlich ist Gott!“, sondern lange ehe dies geschieht, ja, und wenn sie niemals käme, sollten wir doch die Erfahrung gemacht haben, wie gut es ist, wenn ein Mensch in aller Ruhe wartet. „Der Herr ist freundlich dem, der auf Ihn harret.“

Was für ein seliges Leben schließt dann erst das Warten, diese unausgesetzte Anbetung im Glauben und Vertrauen auf Seine Freundlichkeit, in sich! Wenn eine Seele dies Geheimnis lernt, wird für sie jede Übung im Warten ein stilles Eingehen auf Gottes Freundlichkeit, so daß diese ihre selige Arbeit an uns thun und alle unsere

Not stillen kann. Ja, jede neue Erfahrung von Gottes Güte wird das Warten leichter und lieblicher machen, und zuletzt wirst du nicht nur in der Zeit der Not zum Harren deine Zuflucht nehmen. Du wirst wünschen und begehren den ganzen Tag und immerwährend auf Ihn zu harren. Was dann auch für Pflichten und Arbeiten dir Zeit und Gemüt einnehmen mögen, deine Seele wird immer vertrauter werden mit der geheimen Kunst „immer zu harren“. Das Harren wird dann endlich eine Gewohnheit, eine Gemütsverfassung, so zu sagen die zweite Natur und das Atemholen der Seele.

Lieber Christ! Fängst du nicht an zu erkennen, daß das Harren auf Gott nicht bloß eine der vielen christlichen Tugenden ist, an die man von Zeit zu Zeit etwa sich erinnern soll, sondern daß sie jene Gemütsstimmung ist, die dem ganzen christlichen Leben zu grunde liegen soll? Sie verleiht unserem Gebet und unserem Gottesdienst einen höheren Wert und eine neue Macht, und so auch unserem Glauben und unserer Hingabe, denn sie verbindet uns in unabänderlicher Abhängigkeit mit Gott selbst. Ja, diese Tugend läßt uns den ununterbrochenen Genuß von Gottes Freundlichkeit erfahren: „Der Herr ist freundlich dem, der auf Ihn harret.“

Laßt mich euch noch einmal einschärfen, doch ja die Zeit und Mühe nicht zu scheuen, dieses unentbehrliche Hauptstück des christlichen Lebens zu pflegen. Wir bekommen zu viel aus zweiter Hand von der Religion durch rein menschliche Unterweisung. Solche Unterweisung hat ihren großen Wert, wenn, wie bei Johannes dem Täufer, der Meister seine Jünger von sich selbst auf den lebendigen Christus hinweist; dann führt sie uns zu Gott selbst. In unsere Religion muß mehr von Gott selbst kommen.

Viele unter uns sind allzusehr mit ihren eigenen Werken beschäftigt. Es ist dann, wie bei Martha, daß selbst der Dienst, den wir dem Meister erweisen wollen, uns von Ihm scheidet; Er hat keine Freude daran, und wir haben keinen Segen dabei. Je mehr Arbeit du hast, desto mehr bedarfst du auch der stillen Wartezeit auf deinen Gott; dann allein wird auch das Thun des Willens Gottes, statt dich zu erschöpfen, Speise und Trank, Nahrung, Erfrischung und Stärkung für dich werden. „Der Herr ist freundlich dem, der auf Ihn harret.“ „Wie freundlich, das können nur die rühmen, die es beim Warten auf Ihn erfahren haben. Ja, wie freundlich Er ist, das können nur die uns recht sagen, die Seine Freundlichkeit über Bitten und Verstehen erproben und schmecken durften. „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft!“

Fünfundzwanzigster Tag.

Stille zu Gott:

In aller Ruhe und Geduld.

„Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen.“

Klagelieder Jer. 3, 26.

(Luthers Übersetzung.)

„Es ist gut, daß man stille warte auf die Rettung Jehovah.“

Klagelieder Jer. 3, 26.

(Elsfelder Übersetzung.)

Hüte dich, und sei stille, fürchte dich nicht, und dein Herz sei unverzagt.“ „Durch Stillesein und Hoffen werdet

ihr stark sein.“ Schriftworte wie diese machen uns den nahen Zusammenhang zwischen Ruhe und Glauben klar und zeigen, wie sehr es an der Ruhe, welche einen Hauptbestandteil des rechten Wartens auf Gott ausmacht, im Grunde fehlt. Wollen wir unser Herz mit vollem Vertrauen auf Gott richten, so müssen wir es von dem Geschöpf und von allem, was uns hienieden, ob Freude oder Schmerz, interessiert und beschäftigt, hinwegwenden.

Gott ist ein Wesen von unendlicher Größe und Herrlichkeit, aber unsere Natur ist Ihm so entfremdet worden, daß unser ganzes Herz und alle unsere Wünsche auf Ihn gerichtet sein müssen, wollen wir Ihn auch nur im kleinsten Maßstabe verstehen und in uns aufnehmen. Alles außer Gott, was unsere Furcht erregt oder unsere Anstrengungen anspornt, was Hoffnungen in uns erweckt oder uns froh macht, ist nur dazu angethan, unserem völligen Stillesein zu Gott ein Hindernis zu werden. „Hüte dich, und sei stille!“ Diese Botschaft hat eine tiefe Bedeutung. Auch die folgenden Worte sollen dich zum Nachdenken bringen: „Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein“ und „es ist ein köstlich Ding geduldig sein“.

Die heilige Schrift bezeugt es immer wieder, daß der bloße Gedanke an Gott in Seiner Majestät und Heiligkeit uns schon zur Ruhe bringen sollte.

„Der Herr ist in Seinem heiligen Tempel; Es sei vor Ihm stille alle Welt.“ (Habak. 2, 20.)

„Seid stille vor dem Herrn.“ (Jesajan. 1, 7.)

„Alles Fleisch sei stille vor dem Herrn; Denn Er hat sich aufgemacht aus Seiner heiligen Stätte.“ (Sachar. 2, 13.)

So lange wir das Warten auf Gott nur als das Mittel zur Erhöhung unseres Gebets betrachten, werden

wir auch diesen Geist der völligen Ruhe nicht erlangen. Aber wenn wir erst merken, daß, auf Gott zu warten, schon an sich unaussprechliche Seligkeit ist, dann wird die Seele ganz von selbst in der höchsten Gemeinschaft mit dem Heiligen selbst und in Anbetung Seiner Herrlichkeit, in heiliger Ruhe sich beugen und also Gott Raum geben, zu reden und sich zu offenbaren. Dann kommt die köstliche Verheißung, daß alles, was selbst heißt und eigenes Thun ist, zu Schanden gemacht werden soll: „Denn alle hohen Augen werden geniedriget werden und was hohe Leute sind, wird sich bücken müssen; der Herr aber wird allein hoch sein zu der Zeit“.

Ein jeder, der die Kunst des Wartens auf Gott lernen möchte, gedenke der Ermahnung: „Hüte dich und sei stille!“ „Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein.“ Nimm dir die Zeit von allen Angehörigen und allen Pflichten, von allen Sorgen und allen Freuden abgesondert zu sein, um ruhig und in aller Stille vor Gott verharren zu können. Nimm dir aber nicht blos die Zeit, dir Ruhe vor den Menschen und der Welt, sondern vor allem vor dir selbst und deiner eigenen Kraft zu verschaffen. Laß dir Gottes Wort und Gebet köstlich sein; aber denke daran, daß selbst diese dich am stillen Warten hindern können. Die Thätigkeit des Verstandes beim Lesen des Wortes, oder indem wir den Gedanken, die sich daran knüpfen, im Gebet Worte leihen, die Bewegungen des Herzens mit seinen Wünschen, Hoffnungen und Befürchtungen, können uns derart einnehmen, daß wir gar nicht zum ruhigen Warten auf den Allerherrlichsten kommen. Unser ganzes Sein soll in Stille vor Ihm liegen. Wenn es auch anfangs schwer erscheinen will zu lernen, wie man so stille warten und eine Weile die Thätigkeit des

Verstandes und Herzens unterdrücken soll, so wird doch jede Bestrebung darnach reichlich belohnt werden. Nach und nach dürfen wir entdecken, daß diese Stille Bedürfnis für uns und ganz natürlich wird. Die kurze Zeit der stillen Anbetung wird uns einen Frieden und eine Ruhe eintragen, die nicht nur einen Segen aufs Gebet, sondern auf den ganzen Tag legen.

„Es ist ein köstlich Ding geduldig sein und auf die Hülfe des Herrn hoffen.“ Ja, es ist wahrlich gut. Diese Ruhe ist das Zugeständnis unserer Hülfslosigkeit. Wir geben damit zu, daß wir mit all unserem Wollen und Laufen, mit all unserm Denken und Beten doch nichts vermögen, sondern alles von Gott empfangen müssen. Diese Stille ist das Bekenntnis unseres Vertrauens, daß unser Gott uns zu Seiner Zeit zu Hülfe kommen wird — ein Ruhen in Ihm allein. Unser Stillesein ist der Ausdruck unseres Wunsches in unser Nichts zurückzukehren, um Ihn alles thun zu lassen und sich selbst uns zu offenbaren. Laßt uns nur recht stille warten. In der Seele dessen, der auf den großen Gott wartet, damit Er Seine herrlichen Werke ausrichte, muß eine stille Ehrfurcht Platz greifen und stete Wachsamkeit gegen eine zu nahe Verbindung mit der Welt geübt werden, dann wird aber einem solchen Wartenden der Stempel aufgedrückt sein: „Das ruhige Warten auf die Hülfe des Herrn“.

„Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft.“

Sechszwanzigster Tag.

Stille zu Gott:

In heifiger Erwartung.

„Ich aber will auf den Herrn schauen und des
Gottes meines Heils erwarten; mein Gott
wird mich erhören.“ Micha 7, 7.

Habt ihr je ein kleines Buch gelesen, das man zu deutsch: „Wartecke“ nennen mag? Wenn nicht, dann sucht es euch zu verschaffen, es ist darin eine der besten Predigten über den obigen Text enthalten. Es erzählt nämlich von einem König, der eine Stadt für seine ärmsten Unterthanen bauen ließ. In der Nähe derselben befand sich ein großes Warenhaus, aus dem sie alles, was sie nötig hatten bekommen konnten, sobald sie ihr Anliegen schriftlich eingesandt hatten. Nur eine Bedingung war dabei — die Bittenden sollten auf den Empfang der erbetenen Dinge warten und schon vor ihrer Thüre bereit stehen, um sie aus der Hand des Boten zu erhalten. Nun wird weiter die traurige Geschichte von einem erzählt, der sehr zaghaft war und in Folge dessen niemals erwartete das wirklich zu bekommen, was er sich erbeten hatte, weil er sich gar zu unwürdig fühlte. Eines Tages aber nahm ihn jemand mit sich in das Warenlager des Königs, und zu seiner Verwunderung fand er dort alle die Pakete, die für ihn schon fertig gemacht und auch abgesandt worden waren. Da waren das Kleid des Lobes und des Preises und das Freudenöl, auch die Augensalbe, und sonst noch gar viele Dinge, die alle an seiner Thüre gewesen waren, die man jedoch verschlossen gefunden hatte; er hatte aber ja nicht

darnach ausgeſchaut. Von der Zeit an lernte er verſtehen, was Micha uns heute lehren will: „Ich aber will auf den Herrn ſchauen und des Gottes meines Heils erwarten; mein Gott wird mich erhören“.

Wir haben ſchon wiederholt geſagt, daß die Erwartung bei der Erhörung unſeres Gebets nicht das einzige iſt, was zum Warten gehört, ſondern nur ein Teil davon. Heute jedoch wollen wir die ſelige Wahrheit ins Herz faſſen, daß Erwartung nicht nur ein Stück des ſtilen Wartens und Harrens überhaupt iſt, ſondern wirklich ein ſehr wichtiges Stück genaunt werden muß. Wenn wir beſondere Bitten haben, bei welchen wir auf Gott warten, dann muß dies Warten in der vertrauensvollen Zuverſicht, daß „mein Gott mich erhören wird“, ein ganz beſtimmtes ſein. Eine heilige, freudige Erwartung iſt bei dem rechten Warten und Stilleſein die Hauptſache. Und zwar iſt dies nicht nur nötig im Zuſammenhang mit den vielen verſchiedenen Bitten, die jeder Gläubige vor Gott zu bringen hat, ſondern ganz beſonders dürfen wir es bei der einen, großen Bitte nicht vergeſſen, welche das Höchſte begehrt, das jedes Herz für ſich wünſchen kann, nämlich, daß **das Leben aus Gott** in der Seele ſich völlig kund thun möge. Oder, anders ausgedrückt, es gilt, daß Chriſti Bild in uns völlig zum Ausdruck komme und wir mit der Gottesfülle erfüllt werden möchten. Dies iſt es, was Gott uns verheißen hat, wonach aber ſeine Kinder zu wenig trachten, ſehr oft nur, weil ſie es nicht für möglich halten. Aber nichts Geringeres als dies ſollten wir ſuchen und zu erwarten wagen, denn Gott kann und will dieſe Gottesfülle in uns wirken.

Aber freilich, nur Gott allein kann ſie ſchaffen, und darum muß unſer Thun ganz und gar aufhören. Wir

müssen einsehen, daß diese Auferstehung die Vervollkommnung des Lebens aus Gott in unseren Seelen, ebensosehr nur Gottes unmittelbares Werk ist, als dies die Auferweckung Jesu von den Toten war. Nur durch den Glauben an Gottes Macht können wir uns diese Wahrheiten zu eigen machen. Dabei muß oft das Warten vor dem Herrn immer mehr ein langes Verharren werden, wobei die Seele in aller Stille vor Gott verweilt, aber auf Ihn zählt, der die Toten auferweckt und ruft dem, das da nicht ist, daß es werde.

Sieh dir einmal den dreifachen Gebrauch des Namens Gottes in unserem Textwort an, durch den wir auf Ihn selbst gewiesen werden, auf den unsere Erwartung gerichtet ist. „Ich aber will auf den Herrn schauen und des Gottes meines Heils erwarten, mein Gott wird mich erhören.“ Alles was Heil heißt, alles was gut und heilig ist kann nur Gottes unmittelbares mächtiges Werk in uns sein, ja jeder Augenblick eines Lebens, das im Willen Gottes gelebt wird, ist Gottes eigenstes Thun. Eines also muß ich vor allem thun: „ich muß auf den Herrn schauen und des Gottes, meines Heils erwarten“, dabei auch die feste Zuversicht behalten: „Gott wird mich hören.“

„Mein Gott sagt: „Sei still und erfahre, daß ich Gott bin.“

Es giebt keine Stille wie die Stille des Grabes. Im Grabe Jesu, in der Gemeinschaft seines Todes, im Tode des eignen Ichs mit seinem Willen und seiner Weisheit, mit seiner eignen Kraft und Stärke, da ist Ruhe. Wenn wir aufhören mit uns selbst, und unsere Seele stille wird zu Gott, dann wird Gott sich aufmachen und sich uns zeigen. „Sei still und erfahre“ — dann wirst du es erfahren, „daß ich Gott bin.“ Es giebt keine Stille,

wie die Stille die Jesus uns giebt, wenn Er spricht: „Sei still!“ In Christo Jesu, in Seinem Tod und in Seinem Leben, in Seiner vollkommenen Erlösung darf die Seele stille sein, und Gott kann dann hineinkommen und Besitz ergreifen, um Sein herrliches Werk in einer solchen Seele auszurichten. „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft.“

Siebenundzwanzigster Tag.

Stille zu Gott:

Bis die Erlösung erscheint.

„Simeon war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm.“

„Hanna, eine Prophetin . . . pries den Herrn und redete von Ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten.“

Luf. 2, 25, 38.

Hier finden wir das Kennzeichen des wartenden Gläubigen. Fromm, das ist untadelig gerecht in seinem Handeln; gottesfürchtig, das heißt Gott ergeben und in Seiner Gegenwart wandeln; wartend auf den Trost Israels und nach Gottes Verheißungen ausschauend; und der heilige Geist war in ihm. Durch das gottesfürchtige Warten war Simeon für den Segen vorbereitet worden, aber er war nicht der einzige. Hanna redete zu allen, die in Jerusalem auf die Erlösung warteten. Beide warteten auf Gott und beide schauten nach der Erlösung aus.

Und nun der Trost Israels gekommen und die Erlösung vollendet ist, sollen wir doch immer noch warten? Ja, ganz gewiß. Aber wird nicht für uns, die auf etwas das schon gekommen ist, blicken, das Warten ein ganz anderes sein als bei denen, die noch nach dem, was erst kommen sollte, ausschauten? Ja, das wird es, und besonders nach zwei Richtungen hin. Wir warten auf Gott in Seiner ganzen Erlösungsmacht und wir warten auf deren völlige Offenbarung.

Unser Warten geschieht jetzt in der Kraft der vollbrachten Erlösung. Christus sprach: „An demselben Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin und er in mir und ich in euch. Bleibet in mir.“ Die Episteln lehren uns, uns selbst Gott darzubringen, als der Sünde abgestorben, hingegen Lebend in Christo Jesu“, „gesegnet mit allen geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern durch Christo“. Unser Harren auf Gott ist nur möglich und zwar, mit dem herrlichen, vom Heiligen Geist selbst in uns gewirkten Bewußtsein, daß wir angenehm gemacht sind in dem Geliebten. Wir wissen, diese Liebe, die auf Ihm ruht, ruht auch auf uns, und wir leben in dieser Liebe, in der nächsten Nähe und unter den Augen unseres Gottes. Die Heiligen von Alters her stellten sich auf das Wort Gottes, und harrend und auf dies Wort hoffend stützen auch wir uns darauf, aber, o, unter wie viel größeren Vorrechten, da wir mit Jesus Christus in eins verbunden sind. Bei unserem Warten soll uns deshalb die Zuversicht beherrschen, daß wir in Christus Zugang zum Vater haben und wie sicher dürfen wir darum sein, daß unser Warten nicht umsonst ist.

Unser Warten unterscheidet sich auch hierin von dem des Simeon und der Hanna, daß sie auf eine kommende

Erlösung warteten, während wir sie bereits vollendet sehen und auf ihre Offenbarung in uns harren. Christus sagte nicht nur: „Bleibet in mir“, sondern auch: „wie ich in euch bleibe“. Die Episteln sprechen von uns als in Christo und Christus in uns als dem höchsten Geheimnis der erlösenden Liebe. Nehmen wir nun Tag für Tag unseren Platz in Christo ein, so ist Gott bereit, Christus in uns also zu offenbaren, daß Sein Sinn, Seine Neigungen, Sein Ebenbild Gestalt in uns bekommen, so daß ein jeder in Wahrheit sagen kann: „Christus lebet in mir“.

Mein Leben in Christo, oben im Himmel und Christi Leben in mir hier unten auf Erden — diese beiden ergänzen einander! Je mehr nun mein Warten auf Gott von dem lebendigen Bewußtsein, daß ich in Christo bin, getragen wird, desto mehr wird auch der Glaube nach Christus in mir sich ausstrecken und das Herz darnach dürsten. Da wird dann das Harren auf Gott, welches mit besonderen Bedürfnissen und Bitten anhub, so weit es unser persönliches Leben betrifft, je mehr und mehr in dem Verlangen gipfeln: „Herr, offenbare Deine Erlösung immer völliger in mir und laß Christus in mir leben!“

Unser Warten unterscheidet sich also von dem der Heiligen in der Bibel dadurch, daß wir einen anderen Platz als sie einnehmen und andere Erwartungen hegen. Aber im Grunde ist es dasselbe Warten auf Gott, auf den all unser Hoffen und Erwarten gerichtet ist. Lernen wir von Simeon und Hanna besonders Eines. Wie war es doch für sie unmöglich, auch nur das geringste zu der großen Erlösung beizutragen — zu der Geburt Christi sowohl als zu Seinem Tod. Das war Gottes Sache. Sie aber konnten nur warten. Sind wir nicht ebenso hilflos in Bezug auf die Offenbarung Christi in uns?

Ja, ganz gewiß. Gott hat nicht etwa die große Erlösung in Christo als ein Werk vollbracht, dessen Anwendung Er dann in den Einzelheiten uns selbst überläßt!

Das ist der Gedanke, der ganz heimlich noch gehegt wird und die Wurzel unserer Schwachheit bildet: die Offenbarung Christi in jedem einzelnen Gläubigen und bei jedem wiederum die tägliche Offenbarung, Schritt für Schritt und Augenblick für Augenblick, ist ganz ebenso Gottes allmächtiges Werk als es die Auferstehung Jesu Christi war. Es sei denn, daß diese Wahrheit unser Eigentum wird und uns erfüllt, daß wir fühlen, wir sind ebenso abhängig von Gott in jedem Augenblick unseres Lebens für den Genuß unserer Erlösung, als jene es einst bei ihrem Warten darauf waren, sonst wird uns unser Warten den vollen Segen nicht bringen können. Das Gefühl der äußersten und gänzlichsten Hilflosigkeit und das Vertrauen, daß Gott selbst alles thun kann und will, das müssen die Merkmale des rechten Wartens sowohl bei uns als bei ihnen sein. So herrlich als Gott, der treue, wunderbare Gott sich ihnen erwies, wird Er ganz gewiß sich auch uns erweisen. „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft!“

Achtundzwanzigster Tag.

Stille zu Gott:

Bis zur Wiederkunft Seines Sohnes.

„Seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten.“
Luk. 12, 36.

„Bis auf die Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi; welche wird zeigen zu Seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und Herr aller Herren.“

1. Tim. 6, 14, 15.

„Befehrt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten Seines Sohnes vom Himmel.“

1. Thess. 1, 9. 10.

Auf Gott zu warten, der im Himmel ist, und auf Seinen Sohn zu warten, der vom Himmel kommt, das sind zwei Stücke, die Gott selbst zusammengefügt hat und die kein Mensch von einander trennen kann. Das Warten auf Gottes Gegenwart und Macht im täglichen Leben ist die beste Vorbereitung zum demütigen und heiligen Warten auf Christi Wiederkunft. Dies Warten auf das Kommen des Herrn vom Himmel wird unserm Warten überhaupt erst die rechte Färbung von Hoffnung und Freude geben. Der Vater, der Seinen Sohn zu der Zeit, die Er erwählt, vom Himmel herabsenden wird, ist auch der Gott, der uns für die Offenbarung Seines Sohnes zubereitet, wenn wir auf Ihn warten. Das gegenwärtige Leben und die kommende Herrlichkeit sind sowohl bei Gott als bei uns unzertrennlich miteinander verbunden.

Wir stehen manchmal in der Gefahr sie trennen zu wollen, denn es ist immer leichter sich mit der Religion der Vergangenheit und der Zukunft zu beschäftigen, als in

der Religion, die das heute von uns fordert, uns treu zu erweisen. Während wir auf das schauen, was Gott in der Vergangenheit gethan hat oder in der Zukunft thun will, entgeht uns allzuleicht die Thatsache, daß Er ein Anrecht besitzt auf einen jeden einzelnen von uns, und daß sich dies in unserem täglichen Leben und durch unsere tägliche Ergebung beweisen wird. Unser Warten auf Gott muß immer zum Warten auf die herrliche Vollendung des Werkes unseres Herrn Jesu Christi führen; und Christum zu erwarten muß uns immer daran erinnern, daß unser Warten auf Gott der einzige Beweis ist, daß wir im Geist und in der Wahrheit auch auf Christi Erscheinung warten. Es liegt die Gefahr sehr nahe, daß wir uns mit den zukünftigen Dingen mehr beschäftigen als mit Ihm selbst der da kommt. Bei dem Studium der letzten Dinge ist der Einbildungskraft, der Vernunft und dem menschlichen Geist so viel Spielraum gelassen, daß nur unser demüthiges Warten auf Gott uns davor bewahren kann, das Interesse am verstandesmäßigen Studium der letzten Dinge mit der wahren Liebe für Ihn und Seine Erscheinung zu wechseln. Ihr, die ihr sagt, daß ihr auf Christi Wiederkunft wartet, fragt euch, ob ihr wirklich jetzt auf Gott wartet. Ihr aber, die ihr wirklich auf Gott wartet, seht zu, daß ihr es als Leute thut, die auf die Offenbarung Seines Sohnes warten. Die Hoffnung auf Seine herrliche Erscheinung wird euch in der Erwartung alles dessen, was Gott jetzt schon in euch thun will, stärken, so daß ihr wißt, daß dieselbe allmächtige Liebe, die jene Herrlichkeit offenbaren wird, euch auch jetzt schon für dieselbe zubereitet.

Die selige Hoffnung auf die Erscheinung unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi ist eines der

stärksten Bande der Vereinigung, das dem Volke und der Kirche Gottes durch alle Zeitalter hindurch gegeben worden ist. „Wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen“, dann sind wir alle vereint und die Einigkeit des Leibes Christi wird in ihrer göttlichen Herrlichkeit zu sehen sein. Wenn Jesus erst die Seinen aufnehmen und sie dem Vater darstellen wird, dann ist der Vereinigungsort, der Triumph der göttlichen Liebe offenbar für alle. Die Seinen werden Ihm begegnen und mit unaussprechlicher Liebe vor Seinem verklärten Angesichte anbeten. Sie werden sich dann in der Begeisterung von Gottes eigener Liebe begegnen. Wir wollen auf die Erscheinung unseres Herrn und himmlischen Bräutigams warten, uns darnach sehnen und sie recht lieb haben. Die zärtliche Liebe zu Ihm und die zärtliche Liebe untereinander ist der wahre und echteste Beweis des bräutlichen Geistes.

Ich fürchte, das wird oft vergessen. Ein lieber Bruder in Holland sprach darüber, daß die gläubige Erwartung das rechte Kennzeichen der Braut sei. Ich wagte es, einen Zweifel darüber auszudrücken. Eine unwürdige Braut, die im Begriff ist, sich mit einem Fürsten zu vermählen, denkt vielleicht nur an die Stellung und die Reichtümer, die ihrer warten. Die Erwartung ihres Glaubens kann lebendig und groß sein und dabei doch der Liebe gänzlich entbehren. Nicht wenn wir am meisten mit den prophetischen Dingen beschäftigt sind, sondern, wenn wir am innigsten an unserm Herrn und an Seinen Brüdern hängen, sind wir in der rechten Brautstellung. Jesus will unsere Liebe gar nicht annehmen, wenn es nicht die Liebe ist, die auch Seine Jünger lieb hat. Auf Sein Kommen warten heißt auf die herrliche Rundgebung der Einheit

Seines Leibes warten, während wir selbst hienieden diese Einheit in aller Demut und Liebe aufrecht zu erhalten suchen. Am besten sind die für Sein Kommen zubereitet, die am meisten lieben. Die Liebe zu einander ist das Leben und die Schönheit Seiner Braut, der Kirche.

Wie aber soll alles dies zu Stande kommen? Geliebtes Gotteskind! Willst du recht warten lernen auf Seinen Sohn, der vom Himmel kommt, dann mußt du jetzt schon auf Gott warten, der im Himmel ist. Denke daran wie Jesus lebte, wie Er immer auf Gott blickte und von Ihm alles erwartete. Er konnte nichts aus sich selbst thun. Gott selbst verherrlichte Seinen Sohn durch Leiden und dann erhöhte Er Ihn. So kannst du auch nur von Gott das tiefe, geistliche Leben empfangen, das dem auf Seinen Sohn Wartenden eigen ist. Darum erwarte es von Gott und warte darauf! Auf Christum persönlich warten ist etwas ganz anderes als auf Dinge warten, die noch geschehen können. Das letztere kann jeder Christ thun, das erstere aber muß Gott durch Seinen heiligen Geist in dir wirken. Darum, wer auf Gott wartet, schaue auf Ihn, damit er Gnade erlange, warten zu können auf Seinen Sohn, der vom Himmel kommt, auch in dem Geist, der vom Himmel ist. Wenn du auf Seinen Sohn warten willst, dann warte beständig auf Gott, damit Er Christus in dir offenbare.

Die Offenbarung Christi in uns, die denen geschenkt wird, die auf Gott warten, ist die beste Zubereitung für die völlige Offenbarung Christi in Seiner Herrlichkeit.

„Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft.“

Neunundzwanzigster Tag.

Stille zu Gott:

Um die Verheißung des Vaters zu empfangen.

„Und als er sie versammelt hatte, befaß er, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters.“
Apostelgesch. 1, 4.

Als wir von den Heiligen zur Zeit von Christi Geburt, von Simeon und Hanna sprachen, sahen wir, daß, obgleich die Erlösung, auf die sie warteten, erschienen ist, wir nun doch nicht weniger dringlich als sie zum Warten aufgefordert werden. Wir warten auf die volle Offenbarung in uns von dem, was ihnen damals erschien, was sie aber kaum begreifen konnten. Ebenso verhält es sich mit dem Warten auf die Verheißung des Vaters. In gewissem Sinne kann die Erfüllung der Verheißung niemals gerade so wiederkehren als sie am Pfingstfest erschien. Aber in einem anderen, ebenso tiefen Sinne wie bei den ersten Jüngern, müssen wir auch täglich darauf warten, daß der Vater Seine Verheißung in uns erfülle.

Der Vater und der Heilige Geist sind keine Personen, die sich in gleicher Weise wie etwa zwei Personen auf Erden unterscheiden. Der Vater und der Geist sind niemals von einander getrennt, sondern der Vater ist immer in dem Geist, aber wirkt nichts, das der Vater nicht erst in Ihm gewirkt hat. Jeden Augenblick ist derselbe Geist, der in uns ist, auch in Gott, und wer am meisten von Gottes Geist erfüllt ist, wird auch am ernstlichsten auf Gott warten, am meisten die Erfüllung Seiner Verheißung fördern und durch Seinen Geist am inwendigen Menschen kräftig zunehmen. Der

Geist, der in uns ist, ist nicht etwa eine Kraft, die einfach zu unserer Verfügung steht. Der Geist ist auch nicht eine unabhängige Macht, die ohne den Vater und den Sohn handeln würde. Der Geist ist die wirkliche, lebendige Gegenwart und Kraft des Vaters, die in uns wirkt. Darum sind es auch gerade diejenigen, die wissen, daß der Geist in ihnen ist, welche auf den Vater warten, daß Er ihnen die völlige Offenbarung und die Erfahrung von dem, was es um das Innewohnen des Geistes ist, mitteile und sie Seine Zunahme und Fülle je mehr und mehr spüren lasse. Wir sehen dies an den Aposteln. Sie waren zu Pfingsten vom Geist erfüllt. Nicht lange darnach, als sie vom hohen Rat, der ihnen zu predigen verboten hatte, heimkehrten und nun aufs neue um Freimütigkeit beteten, in Seinem Namen zu reden, — da folgte eine erneute Ausgießung des heiligen Geistes, die erneute Erfüllung Seiner Verheißung.

In Samaria hatten sich viele durch das Wort und den Geist bekehrt und die ganze Stadt war mit Freude erfüllt. Auf das Gebet der Apostel hatte der Vater abermals Seine Verheißung erfüllt. Auch als die Gemeinde im Hause des Cornelius harrte — „Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott“, — geschah das gleiche. Seht euch auch Apostelg. 13 auf das Gesagte hin an. Wenn geisterfüllte Männer beteten und fasteten, geschah es, daß die Verheißung aufs neue sich erfüllte, und so konnte auch hier die Weisung vom Himmel gegeben werden: „Sendet Mir Barnabas und Paulus aus!“

Auch in dem Epheserbriefe finden wir, daß Paulus für die, die doch bereits mit dem Heiligen Geist versiegelt waren, Gott bittet, daß Er ihnen eine neue Erleuchtung des Geistes gewähren wolle. Noch später ersleht er für

die Epheser, daß Gott sie nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit durch die Macht Seines Geistes am inwendigen Menschen stärken möge.

Der Geist, den Gott zu Pfingsten verlieh, war etwa nicht ein Etwas, mit dem Gott im Himmel nichts hätte auszurichten vermögen, und den Er deshalb vom Himmel auf die Erde sandte. Gott wird und kann niemals etwas in solcher Weise geben. Wenn Er Seine Gnade oder Kraft oder Leben giebt, dann giebt Er diese, indem Er sich selbst hergiebt, um in uns zu wirken, denn es ist alles unzertrennlich von Ihm selbst. Er ist Gott, gegenwärtig und in uns arbeitend, darum ist auch die einzig richtige Stellung für uns, in welcher wir auf Sein unaufhörliches und mächtiges Wirken rechnen können, die des Dankes für das, was wir haben, aber ebenso auch die des beständigen Wartens darauf, daß die Verheißung des Vaters noch viel mehr sich erfüllen möge.

Was für eine neue, verheißungsvolle Bedeutung giebt dies unserm Warten! Wir lernen dabei unsern Platz gleich den Jüngern am Fuße des Thrones einnehmen. Wir werden auch daran erinnert, daß, so hilflos sie auch ihren Feinden gegenüber waren oder sie sich bei der Predigt von Christo unter ihren Feinden fühlten, sie doch von dem Heiligen Geist begnadigt wurden. So können auch wir im Leben aus dem Glauben und in den Werken der Liebe stark sein, wenn wir nur in unmittelbarer Verbindung mit Gott und Christo bleiben, und sie das Leben des Geistes in uns wachhalten. Aus dem, was die Apostel erfahren haben, dürfen auch wir die Versicherung für uns nehmen, daß der allmächtige Gott durch den verherrlichten Christus in uns eine Kraft erwecken kann, die ganz unerwartete Dinge vermag und ganz unmöglich scheinende

Dinge vollbringen will. O, was könnte die Kirche doch thun, wenn ihre einzelnen Glieder lernen wollten, ein Leben des stillen Wartens auf Gott zu führen und, wenn sie zusammenkommen (das eigene Ich und die Welt im Feuer der Liebe getödet), im einmütigen Warten auf die Verheißung des Vaters versammelt sind, diese Verheißung, die einst so herrlich erfüllt wurde, aber noch immer ganz ebenso unerschöpflich ist. Kommt, laßt uns angesichts dieses unfassbar großen Ausblicks stille werden und bedenken, was es heißt: „Der Vater wartet darauf, die Kirche mit dem Heiligen Geist zu erfüllen. — „Ja, und Er ist auch bereit, mich zu erfüllen“, — so wolle jeder hinzufügen.

Mit diesem Glauben laß über deine Seele eine Ruhe und heilige Furcht kommen, wenn sie in aller Stille diese Dinge erwägt und zu verstehen sucht. Unser Leben aber werde immer mehr von einer tiefen Freude durchdrungen in der Hoffnung der immer völliger erscheinenden Erfüllung der Verheißung des Vaters. „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft.“

Dreißigster Tag.

Stille zu Gott:

Beständig Stille.

„Rehe um zu deinem Gott, bewahre Gütte und
Recht und hoffe beständig auf deinen Gott.“

Hos. 12, 16.

(Elsfelder übersehung.)

Zusammenhang und Fortgang ist eine Hauptsache im Leben des Menschen. Unterbrich nur eine Stunde seines Lebens, so ist diese verloren, und er ist tot. Ein ununterbrochener, beständiger Zusammenhang und Fortgang gehört auch zum gesunden Christenleben. Gott wartet darauf, mich so zubereiten zu können, wie Er mich gerne haben möchte, und ich warte auf Ihn, daß Er mich jeden Augenblick in die Hand nimmt und das aus mir macht, was Er von mir erwartet und was Ihm wohl gefällt. Wenn das Stillesein zu Gott und Harren auf Ihn zu den Hauptstücken wahrer Religion gehört, dann muß auch der Geist gänzlicher Abhängigkeit uns beständig beherrschen. Die Ermahnung: „Hoffe beständig auf deinen Gott“, muß angenommen und muß befolgt werden. Es mag wohl besondere Wartezeiten geben, aber die Stimmung und Gewohnheit der Seele muß unveränderlich und ununterbrochen dieselbe sein.

Dieses beständige Warten ist durchaus nötig. Denen, die sich mit einem schwächlichen Christenleben begnügen, scheint dies freilich manchmal überflüssig zu sein als etwas, was über das gewöhnliche Maß, das ihnen zu einem guten Christen zu gehören scheint, hinausgeht. „Herr, mache

nich so heilig als einer, dem die Sünden vergeben sind, nur je gemacht werden kann! Halte mich Dir selbst so nahe, als dies nur irgend möglich ist für mich! Fülle mich auch mit Deiner Liebe so reichlich und völlig, als Du bereit bist dies zu thun!“ Wer so bittet, der fühlt sogleich, daß er um etwas bittet, was er durchaus haben muß. Wer so bittet, der weiß auch, daß es keine unterbrochene Gemeinschaft mit Gott, kein Bleiben in Christo, keinen beständigen Sieg über die Sünde und Willigkeit zum Dienst giebt ohne dies beständige Hoffen und Warten auf den Herrn.

Es ist wohl möglich, daß man beständig hoffen und so auch warten kann. Manche glauben, daß bei den Pflichten des Lebens eine Ausnahme zu machen sei und sie nicht jederzeit an das Warten denken könnten oder wenn sie es auch wohl möchten, es doch gar leicht vergessen würden.

Aber diese Leute verstehen nicht, daß Hoffen und Harren eine Herzenssache ist, und das Herz ist mit dem beschäftigt, wovon es erfüllt ist, auch selbst wenn die Gedanken anderweitig in Anspruch genommen sein sollten. So kann das Herz eines Vaters mit der Liebe und Sehnsucht nach seiner kranken Frau oder nach seinem Kinde, das in der Ferne weilt, erfüllt sein, trotzdem dringende Geschäfte seine ganze Aufmerksamkeit erfordern. Wenn das Herz es erst einmal erfahren hat, daß es gänzlich machtlos ist, sich auch nur einen Augenblick selbst zu bewahren oder etwas Gutes aus sich selbst zu thun, dann lernt es in Gott ruhen und kann warten und wenn das Herz dann, an sich selbst verzagend, Gottes Verheißung, daß Er alles, selbst das Unmögliche thun wolle, angenommen hat, dann wird es auch mitten in allen Beschäf-

tigungen und Versuchungen, in seinem Hoffen beständig bleiben können und zu warten verstehen.

Das Warten ist an sich schon eine Verheißung, denn Gottes Befehle geben uns auch Fähigkeiten und alle biblischen Befehle sind zugleich Verheißungen von dem, was Gott für uns thun will. Wenn du erst ein Anfänger bist im Warten auf Gott, dann wird es noch häufige Störungen und Niederlagen geben. Glaube aber, Gott wacht in Liebe über dir und in aller Stille stärkt und ermutigt Er dich dabei. Es giebt Zeiten, in denen uns das Warten verlorene Zeit zu sein scheint, und ist es doch nicht. Auch ohne daß du es weißt und merkst, ist selbst dein Warten in tiefster Dunkelheit ein Fortgang, denn Gott ist es, mit dem du es zu thun hast und Er wirkt in dir. Gott selbst, der deine schwachen Anstrengungen wohl sieht, ruft dir zu, zu warten und schafft, daß du es vermagst. Dein geistiges Leben ist ja in keinem Stück dein eigenes Werk. So wenig du den Anfang damit machen könntest, ebensowenig kannst du es auch fortsetzen; Gottes Geist allein ist es, der das Werk der Geduld und des Glaubens, auf Ihn zu warten, in dir angefangen hat, darum kann und will Er dich auch tüchtig machen, auf Ihn nun beständig zu warten.

Diesem ruhigen, beständigen Warten unsrerseits wird Gott mit Seinem beständigen Wirken begegnen. Wir kommen zum Schluß unsrer Betrachtungen. Möchten wir doch beide, du und ich, dabei vor allem dies gelernt haben: „Gott muß und will beständig wirken.“ Er wirkt auch immer, aber wir erfahren es nicht, um unseres Unglaubens willen. Aber er, der dich durch Seinen Geist unterweist, wie du beständig warten kannst, der wird dich auch erfahren lassen, daß Er, der Ewige, in Seinem Werke un-

aufhörlich ist. In Gottes Liebe und Leben und Thun kann keine Pause entstehen und keinerlei Unterbrechung eintreten.

Begrenze du nur deinen Gott nicht durch das, was du vielleicht erwarten magst. Laß deine Augen allwege nur auf den einen Gedanken gerichtet sein, daß Gott in Seiner wahren Natur als der alleinige Lebensspender gar nicht anders kann — Er muß in Seinem Rinde jeden Augenblick wirken. Du darfst nicht bloß die Eine Seite nur betrachten und sagen: „Wenn ich beständig hoffe und warte, dann wird Gott beständig wirken.“ Nein, sieh dir auch die andere Seite an. Dann setze Gott an die erste Stelle und sage: „Gott wirkt beständig, darum darf ich auch jeden Augenblick beständig auf Ihn warten.“ Nimm dir die Zeit, bis die Gestalt deines Gottes, wie Er beständig wirkt, ohne sich auch nur einen Augenblick zu unterbrechen, dein ganzes Wesen erfüllt. Dann wird das beständige Warten bei dir ganz von selbst kommen. Mit Vertrauen und Freude erfüllt, wird es deiner Seele eine heilige Gewohnheit werden, zu sagen: „Täglich harre ich Dein! Ich hoffe beständig.“ Ja, der Heilige Geist selbst wird dich im beständigen Warten erhalten! „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft.“

Einunddreißigster Tag.

Stille zu Gott:

Nur stille.

„Aber meine Seele harret nur auf Gott, denn
Er ist meine Hoffnung. Er ist mein Gott,
meine Hilfe und mein Schutz.“

Ps. 62, 8, 7.

Man kann jedoch beständig auf Gott warten und doch nicht nur auf Ihn. Im Geheimen kann man sich auf andere Dinge stützen, die man mit Gott verwechselt und die den Segen, den man erwartet hatte abhielten. So müssen wir hier auf das Wörtlein „nur“ den Nachdruck legen, damit es sein Licht auf den Weg fallen lasse, der uns zur Fülle und Gewißheit des Segens führt, den wir begehren. „Nur auf Gott vertraut still meine Seele, nur er ist mein Fels und meine Rettung.“ (Elberfelder Übersetzung.)

Ja, meine Seele warte du nur auf Gott! Es giebt nur einen Gott und eine Quelle des Lebens und des Glückes für das Herz. Er allein ist mein Fels, darum meine Seele, warte du nur auf Ihn! Du verlangst darnach gut zu sein. „Niemand ist gut als der einige Gott und alles, was gut ist, kann nur unmittelbar von Gott in Empfang genommen werden. Du hast darnach gestrebt heilig zu sein: „Es ist niemand heilig, wie der Herr“ „und es giebt keine Heiligkeit außer der, die durch Seinen Geist, der da heiligt, jeden Augenblick in dich kommt

durch den Odem Seines Geistes. Du möchtest gerne für Gott und für Sein Reich arbeiten, für die Menschheit und ihre Errettung leben. Höre, was da sagt „der ewige Gott, der Herr, der die Enden der Erde geschaffen hat.“ Er „allein“ wird nicht müde noch matt. Er giebt den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft“, Er allein ist Gott Er allein ist dein Fels: „Meine Seele harret nur auf Gott.“

„Nur auf Gott vertraut still meine Seele“, du wirst nicht viele finden, die dir dabei helfen können. Es wird genug Brüder und Schwestern geben, die dich dazu bringen möchten dein Vertrauen auf die Kirche und ihre Lehren, auf menschliche Gedanken, Pläne oder auch Gnadenmittel und göttliche Stellvertreter zu lenken. Aber, liebe Seele, vertraue du nur allein Gott selbst.“ Seine heiligsten Stellvertreter auf Erden können dir zum Fallstrick werden, wenn du auf sie dein Vertrauen setzt. Selbst die ehrene Schlange wird dann zu einem Nehustan, wie sie Moses nannte, nachdem das Volk sich hatte zum Götzendienste verführen lassen und die Arche, ja selbst der Tempel können dich zu eitlem Vertrauen verleiten. Nur Gott allein, niemand und nichts außer Ihm sei deine Hoffnung.

„Nur auf Gott vertraut still meine Seele.“ Augen, Hände und Füße, Herz und Gedanken mögen alle noch so eifrig mit den Pflichten dieses Lebens beschäftigt sein, aber meine Seele harret nur auf Gott.“ Bist du doch ein unsterblicher Geist, der nicht für die Welt hienieden, sondern für die Ewigkeit und für Gott selbst geschaffen ist. Liebe Seele, mache dir deine Bestimmung ganz klar. Verstehe dein Vorrecht zu würdigen und warte deshalb nur auf Gott.“ Laß dich nicht durch dein Interesse an

religiösen Gedanken und Übungen betrügen, denn diese nehmen sehr oft den Platz ein, der dem stillen Warten auf Gott gehören sollte. Nein, liebe Seele, du warte, du selbst, dein ganzes innerstes Wesen warte mit allen seinen Kräften „nur“ auf Gott allein.“ Gott gehört dir und du gehörst Gott, darum warte nur auf Ihn!

Ja, liebe Seele, warte „nur“ auf Ihn! Hüte dich mit allem Fleiß vor deinen zwei größten Feinden — vor der Welt und vor dir selbst. Hüte dich, sonst könnte leicht irgend ein irdisches Genüge oder eine irdische Freude, so unschuldig sie auch erscheinen mag, dich davon abhalten zu sagen: „Ich will mit Frohlocken und Danken vor Sein Angesicht kommen, ich will zu Ihm gehen, der meine Freude und Bönne ist“. Denke daran und erwäge es wohl, was Jesus über die Selbstverleugnung sagt. „Ein jeder aber verleugne sich selbst.“ Tersteegen sagt: „Seine Heiligen verleugnen sich selbst in allen Dingen.“ Wer in kleinen Dingen sich selbst gefällt und das eigene Leben schonst, der trägt damit vielleicht dazu bei, daß sich sein Ich bei einer anderen Gelegenheit schon in größeren Dingen geltend macht. „Nur auf Gott vertraut still meine Seele“; laß Ihn allein deine Rettung und dein Heil, ja, deines Herzens einziges Verlangen sein. Beständig und mit ungeteiltem Herzen sage: „Von Ihm kommt meine Erwartung, Er ist mein Fels, ich werde nicht wanken“. Was für geistige oder irdische Bedürfnisse du auch haben magst, was immer auch deines Herzens Begehr oder dein Interesse an Gottes Arbeit in Kirche oder Welt sein möge, laß deine Erwartung von Ihm allein kommen! Es sei in der Einsamkeit oder im Getriebe der Welt, im öffentlichen Gottesdienst oder bei anderen Zusammenkünften Seiner

Heiligen — deine Seele warte „nur“ auf Gott. Nur Er allein ist dein Fels.

„Nur auf Gott vertraue still meine Seele.“ Vergiß niemals die zwei Grundwahrheiten, auf denen dies selige Stillesein im Harren ruht. Wenn dir je dies „nur warten“ allzu schwer oder zu hoch erscheinen möchte, dann rufe sie dir ins Gedächtnis zurück, und sie werden dich sogleich zurechtbringen. Die beiden heißen: „Vollkommene Hülflosigkeit in dir und vollkommenes Genüge in Gott.“ Vertiefe dich nur recht in die Sündhaftigkeit alles dessen, was in dir und von dir ist und laß dein Ich keinen Augenblick dabei dreinreden. Vertiefe dich ferner in deine äußerste und beständige Hülflosigkeit gegen irgend etwas Böses in dir, deine Unfähigkeit, etwas in dir anders zu machen oder das, was geistlich gut ist, hervorzubringen. Dann sieh dir recht genau deine Abhängigkeit von Gott als Sein Geschöpf an und versenke dich in diese Betrachtung, damit du jeden Augenblick von Ihm empfangen kannst, was er allein giebt. Und immer tiefer versenke dich auch in den Bund, den er zu unserer Erlösung gemacht hat mit der ausdrücklichen Verheißung, das, was du verloren hattest, noch viel herrlicher wiederherzustellen und durch Seinen Sohn und Geist dich ohne Aufhören mit Seiner göttlichen Gnadengegenwart und Macht zu beschenken. Darum warte du beständig auf deinen Gott und „nur“ auf Ihn!

„Meine Seele ist stille zu Gott, Der ihr hilft!“ Worte sind zu arm um es auszusprechen, und die menschlichen Herzen vermögen es nicht zu fassen, was für Reichtümer und Herrlichkeit in dem Geheimnis des Vaters und Christi verborgen liegen. Aber unser Gott mit der unend-

lichen Zartheit und Macht Seiner Liebe wartet auf uns, um unser Leben und unsere Freude zu sein. O Seele, laß mich dir doch nicht mehr länger sagen müssen: „Harre auf Gott“, sondern laß alles, was in dir ist, sich aufmachen, deine Seele erhebe sich und singe: „Meine Seele harret nur auf Dich, mein Gott! Täglich harre ich Dein!“ „Meine Seele ist stille zu Gott, Der mir hilft.“



